

**T.C.
EGE ÜNİVERSİTESİ
SOSYAL BİLİMLER ENSTİTÜSÜ
ALMAN DİLİ VE EDEBİYATI ANABİLİM DALI**

***DIE DARSTELLUNG DES TODESMOTIVS
IN THEODOR STORMS SPÄTWERKEN***

YÜKSEK LİSANS TEZİ

FİLİZ ATACAN

DANIŞMAN: Prof. Dr. KASIM EĞİT

İZMİR – 2006

VORWORT

Während meines Studiums an der erziehungswissenschaftlichen Fakultät Buca befasste ich mich mit der Todesthematik in den Werken Wolfgang Borcherts und Paul Celans. Mein Interesse für diese Schriftsteller in Bezug auf ihre Todesauffassung wurde durch die Beschäftigung mit der Analyse von Gedichten und Erzählungen zahlreicher Dichter verschiedener Epochen erweitert, wobei ich von den Lehrkräften der deutschen Abteilung der Fakultät Buca gefördert wurde. Auf der Suche nach einem Dichter und seinem Werk stieß ich auf Theodor Storm und seine Novelle *Der Schimmelreiter*. Die Besonderheiten der Novellistik dieser Dichterpersönlichkeit und die gespenstische Stimmung in der Novelle *Der Schimmelreiter* weckten mein Interesse, so dass ich den Entschluss fasste, eine Arbeit darüber zu schreiben.

So möchte ich insbesondere Herrn Prof. Dr. Kasım Eğit meinen Dank aussprechen, der mit fachlichen Anregungen und freundlichen Ratschlägen die Entstehung dieser Arbeit erst möglich machte. Mein weiterer Dank gilt der wissenschaftlichen Assistentin Saniye Uysal; sie war mir bei den Korrekturarbeiten eine große Hilfe. Die Anregungen der Lehrkräfte sowohl der Ege Universität als auch der Dokuz Eylül Universität haben zur Erweiterung meiner Arbeit beigetragen. Auch ihnen möchte ich an dieser Stelle danken. Ich möchte auch allen in Kocaeli herzlich danken, die mir bei der Suche nach der entsprechenden Fachliteratur behilflich waren.

INHALTSVERZEICHNIS

0. Einleitung	S.2
1. Die Novellistik des Dichters Storm	
a) Die lyrische Schaffensphase	S.10
b) Die Objektivierung des Stormschen Erzählens in der mittleren Schaffensphase	S.18
c) Die Spätphase	S.24
2. Die Begriffe 'Stoff', 'Motiv', 'Symbol'.	
a) Stoff	S.31
b) Motiv	S.33
c) Symbol	S.35
2.1. Der Tod als Motiv in der deutschen Literatur	S.38
3. Die Darstellung des Todesmotivs in Theodor Storms Spätwerken	
a) Der Herr Etatsrat	S.52
b) John Riew	S.58
c) Bötjer Basch	S.64
d) Schweigen	S.70
e) Der Schimmelreiter	S.75
4. Schlussbemerkung	S.85
5. Literaturverzeichnis	S.88

0. EINLEITUNG

Theodor Storm zählt als Lyriker und Novellist zu den meist gelesenen deutschen Autoren des 19. Jahrhunderts. Obwohl das literarische Schaffen des Dichters im großem Umfang aus Novellen besteht, ist seine Lyrik von außerordentlicher Bedeutung. Storm hat als führender Lyriker seiner Zeit einen bedeutenden Platz in der deutschen Literatur. Die literarischen Vorbilder des Dichters waren die berühmten Schriftsteller der Spätromantik, wie zum Beispiel Eduard Mörike, Joseph von Eichendorff und Heinrich Heine. Diese Autoren haben seine Dichtung aufs Wesentlichste beeinflusst und gefördert.

Storm pflegte freundschaftliche Beziehungen und regen Briefwechsel mit Theodor Fontane, Gottfried Keller, Paul von Heyse sowie dem russischen Literaten Iwan Turgenjew.¹ Die Briefe und der Gedankenaustausch zu den Dichtern seiner Epoche haben zu der Entfaltung von Storms Dichtung beigetragen. Unter dem Eindruck der frühen lyrischen Dichtungen von Johann Wolfgang von Goethe sucht Storm seinen Vorstellungen von Liebe und Natur sowie seinen tiefen Gefühlen für die norddeutsche Heimat Ausdruck zu verleihen und sie atmosphärisch und stimmhaft zu formulieren.

Im Folgenden möchte ich einen Überblick auf den derzeitigen Stand der Untersuchungen geben: Dass die Wissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten viele neue Erkenntnisse über Storm und sein Werk gewonnen hat, haben wir grundsätzlich Karl Ernst Laage zu verdanken. Laage arbeitete 37 Jahre lang für die Theodor Storm-Gesellschaft. Er machte sich mit viel Tatkraft daran, das verklärende Bild Storms vom Heimatdichter zu korrigieren. Es ist ihm und seinen Mitarbeitern gelungen, viele Original-Dokumente und Handschriften Theodor Storms zu erwerben und zusammenzutragen. In der Auseinandersetzung mit Storm und seiner dichterischen Arbeit öffnet er den Blick in die Dichter-Welt Storms.

¹ Vgl. Roger Paulin: *Theodor Storm*, München 1992, S. 26.

Roger Paulin behandelt in seiner Storm-Biographie die Frage nach der Entstehung der Novelle *Der Schimmelreiter*. Er verweist dabei auf Lena Wies, der Jugendfreundin Storms. Die Geschichten, die sie dem Dichter erzählte, wurden "zu einer sicheren Quelle für Storms weitere Faszination vom Unheimlichen und Gespensterhaftem."² Weiter heißt es bei Paulin über die Erzählungen von Lena Wies:

*"Plattdeutsch, mit gedämpftem Ton, mit einer andachtvollen Feierlichkeit; und mochte es nun die Sage von dem gespenstischen Schimmelreiter sein, der bei Sturmfluten nachts auf den Deichen gesehen wird und wenn ein Unglück bevorsteht, mit seiner Mähre sich in den Bruch hinabstürzt. [...]"*³

Einer der Forscher, der sich in seiner Biographie zu Storms Lyrik äußert, heißt Winfried Freund. Nach Freund entfalte sich Storms Lyrik "auf dem Boden des Elementar-Naturhaften, während im Zentrum seiner Novellen mehr die Krisen und Katastrophen der Gesellschaft, die Verzweiflung und die Ängste der Menschen stehen."⁴ Er betont die Thematik in den Novellen des Dichters und verweist dabei auf "Verluste, Konflikte, Schuldgefühle und die Sehnsucht nach der verlorenen Humanität"⁵ in seinem Leben. Diese Thematik reflektiert die Tragik des gefühlsvollen Schriftstellers und das Leiden am Tod seiner Frau. Storms Sprache und Stil untersucht Freund mit Einbeziehung geographischer Aspekte:

*"Häufig ruft sich Storm in seiner preußischen Zeit die Orte seiner Heimat ins Gedächtnis. Das Haus, in dem er gewohnt hat, die Garten und immer wieder das Meer, das in sein Exilantendasein hineinrauscht und ihn nicht losläßt.[...]"*⁶

² Roger Paulin: S.16.

³ Ebd.

⁴ Winfried Freund: *Theodor Storm*. Stuttgart u.a. 1987, S.10.

⁵ Ebd.S.11.

⁶ Ebd. S. 23f.

Das politische Geschehen seiner Heimat hat Storm immer interessiert. Das Scheitern der schleswig-holsteinischen Bewegung und der Krieg Preußens und Österreichs gegen den dänischen Staat führten zu gesellschaftlichen Veränderungen, die Storm in seiner Zeit wahrgenommen und als Thematik seines literarischen Schaffens angewendet hat.

Wie wir aus der Biographie des Dichters erfahren, hat Husum für Storm eine große Bedeutung. Die Naturschilderungen in seinen Werken entstammen aus der Heide, dem Moor und der Meereslandschaft seiner geliebten Stadt. Blüten und Bäume verdichtet der Novellist mit einer Erzählkunst, die vom Romantischen ausgehend fast ins Mythische übergeht. Wie bereits betont, beginnt Storm sein dichterisches Schaffen mit Gedichten. Klaus Hildebrandt weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der frühe Storm die Verwandtschaft seiner Novellen mit seiner Lyrik hervorgehoben habe.⁷

Aus einem Brief Theodor Storms an Erich Schmidt zitiert Hildebrandt:

*"Meine Novellistik hat sich aus der Lyrik entwickelt und liefert zunächst nur einzelne Stimmungsbilder oder solche einzelne Szenen, wo dem Verfasser der darzustellende Vorgang einen besonderen Keim zu poetischer Darstellung zu enthalten schien; andeutungsweise eingewebte Verbindungsglieder geben dem Leser die Möglichkeit, sich ein größeres, geschlossenes Ganzes, ein ganzes Menschenschicksal mit der bewegenden Ursache und seinem Verlauf bis zum Schlusse vorzustellen."*⁸

Zugleich bezeichnet Storm die Novelle als "die Schwester des Dramas"⁹

Die Novellentheorie des Dichters wurde durch diese Äußerung im 19. Jahrhundert gefestigt. Objektivität und Dramatik sind in Storms historischen Novellen vorzuzeigen, deren Anfang die Novelle *Aquis submersus*(1876) bildet. Seine künstlerische Aufgabe sieht der Dichter Storm im "Anordnen und der Wiedergabe des Stoffes."¹⁰ Eine Chronik oder eine Begebenheit aus dem Leben

⁷ Vgl. Klaus Hildebrandt: *Theodor Storm. Der Schimmelreiter. Interpretationen*. München 1990, S.10.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd. S. 11.

¹⁰ Ebd. S. 12.

des Erzählers führt zu Erinnerungen, die den Kern der Erzählung bilden. Dadurch erhält das Erzählte einen Wahrheitsgehalt. Der Erzähler berichtet, auf seine Glaubwürdigkeit kommt es bei Storm nicht an. Dennoch werden dem Leser Beweise vorgelegt, wie zum Beispiel ein Bild mit einer rätselhaften Inschrift in der Novelle *Aquis submersus*.

Zu erwähnen ist hier der Versuch Thomas Manns, dem Dichter Theodor Storm einen Platz in der Weltliteratur zu geben; im Jahre 1930 verweist er in einem Essay über Storm auf die Dichterfreundschaft zwischen Theodor Storm und Iwan Turgenjew. Dabei bezeichnet er beide Dichter als "geistig kunstbeschwerte Häupter, in denen die Novellen des neunzehnten Jahrhunderts auf einen höchsten Stand ihres Anspruchs und ihrer Vollendung kamen."¹¹ Iwan Turgenjew gehört zu den Vertretern des russischen Realismus. Turgenjew hat mit vielen deutschen Autoren korrespondiert, wie zum Beispiel mit Paul Heyse und Gustav Freytag.

Als Karl Ernst Laage 1967 zum ersten Mal ein wissenschaftliches Symposium organisierte, zu dem er Germanisten aus aller Welt einlud, führte er den Versuch Thomas Manns fort. Die Internationalität der Rednerliste war wegweisend genauso wie der folgende Titel des 17. Bandes der Schriften der Gesellschaft: *Wege zum neuen Verständnis Theodor Storms*¹²

Hartmut Vinçons Portrait über Theodor Storm ist meiner Meinung nach eine übersichtliche Biographie. Vinçon verweist auf Storms Erzählweise, "auf den scheinhaften Zusammenhang von Vergänglichkeit und Ewigkeit, die Unvermitteltheit von Historie und Erinnerung."¹³ Nach Vinçon lässt sich bei Storm aus der früh gehandhabten Form der Rahmennovelle der spätere, ausdrücklich historische Rückgriff in den Chroniknovellen ableiten.

¹¹Thomas Mann: *Theodor Storm Essay*, Heide 1996, in: <http://www.storm-gesellschaft.de/gesamtrgstr.htm>.

¹² Vgl. <http://www.storm-gesellschaft.de/haupt-archiv-schriften-50.html#50jahrestsglaage>.

¹³Vgl. Hartmut Vinçon: *Theodor Storm. In Selbstzeugnissen.u.Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg 1972, S.133.

Auch in Japan ist das Interesse an Storm weit verbreitet. Im Jahre 1983 wurde eine japanische Storm- Gesellschaft ins Leben gerufen. Ähnliches Interesse ist auch in China zu beobachten.

Auffallend ist, dass sich die Studien über Theodor Storm vorwiegend an Gertrude Storm lehnen. Theodor Storms Lebensgeschichte aus der Feder seiner Tochter ist von großer Wichtigkeit. Ihre Kenntnisse über Leben und Werk des Dichters können von anderen Biographien weder übertroffen noch ersetzt werden. Auch nach Jahren hat Gertrude Storms Biographie über den Vater ihre Bedeutung nicht verloren.

In Storms Versen herrscht Liedhaftigkeit, Schwermut und Hoffnungslosigkeit. Seine Dichtung, die zwischen Spätromantik und Realismus steht, kreist um die Themen der heimatlichen Landschaft, sowie Liebe und Ehe. Wie in der Storm-Forschung immer wieder betont wird, sind wehmütige Stimmungen und Erlebnisse seiner Gefühlswelt und die Liebe zu der norddeutschen Heimat das charakteristische Merkmal in den Gedichten Storms. In seinem literarischen Schaffen sind symbolische Deutungen von der Vergänglichkeit des Lebens und dem Todeserlebnis auffallend. Sie haben in seiner Lyrik sowie in seiner Erzählprosa einen einzigartigen Wert. Storm versucht das Unerklärliche dichterisch zu gestalten, ohne den Tod in den Vordergrund zu stellen. Der Realist Storm konfrontiert den Leser mit der Wirklichkeit des Lebens, aber sie erscheint dem Leser nicht furchtsam, sondern als eine Notwendigkeit des menschlichen Daseins. Tod und Leben tauchen in Storms Werken als Gegensätze auf, die gleichsam zusammenhängen. In den Naturschilderungen, in der Charakteristik der Personen ist die Lebensfreude geltend. Diese Lebensfreude spiegelt sich aber im Schatten der Trauer über den Tod, der in seiner Dichtung den Trost allenfalls nur in der Erinnerung findet. In der Erinnerung auf das Vergangene schildert Storm die Liebes- und Schuldgefühle der Personen. Aus der Vergangenheit wird Gegenwart. Diese Gegenwart löst sich wieder im Vergangenen auf, weil die Probleme und Konflikte rückwendend dargestellt werden. Der Leser kann dadurch über die Gestalten der Erzählung Näheres erfahren. Den Ablauf eines Geschehens schildert Storm nicht in einem

beschränkten Zeitraum, sondern er bringt ihn mit den heutigen Zustand der Figuren in Verbindung. Diese Erzähltechnik ermöglicht dem Dichter, die in der Vergangenheit gebliebenen Konflikte aufzulösen. Es handelt sich dabei um die Generationsproblematik, um Konflikte zwischen Vater und Sohn, um Familienprobleme. Diese werden hauptsächlich durch die Kluft zwischen der Erziehung beider Generationen ausgelöst. Ein weiterer Aspekt ist die gesellschaftliche Ordnung mit ihren Normen und Werten. Das Individuum ist den Normen der Gesellschaft ausgesetzt und kann deshalb seine Wünsche und Gefühle nicht entfalten. Es ist innerlich nicht frei, es handelt nach den Regeln anderer. Der Einzelne ist durch seine passive Haltung seinem Schicksal ausgesetzt. Da die Figuren, besonders die Frauen in Storms Novellen, von schwacher Natur sind, haben sie nicht die Chance, ihren Willen durchzusetzen. Deshalb enden besonders Storms Novellen der Spätphase mit einem Selbstmord der Figuren. Diese freie Entscheidung erscheint als einzige Lösung. Im Tod findet der Dichter die Erlösung, ein Weiterleben ist ausgeschlossen. Die Darstellung des Todes erfolgt bei Storm schon in seiner Frühzeit. Gedichte über die Vergänglichkeit sind wie eine Klage über die ablaufende Zeit: das Versäumte und Vergessene spiegelt sich in ihnen. Um Storms literarisches Schaffen näher zu betrachten, wird im zweiten Kapitel dieser Arbeit Storms Novellistik in drei Phasen aufgeteilt. Storms Dichtung steht im Zusammenhang mit seinem Leben. Der Einfluss von familiären Problemen und von politisch-gesellschaftlichen Veränderungen der Zeit auf den Realist Storm kann nicht außer Acht gelassen werden. Die Gedanken des erfolgreichen Schriftstellers haben sich immer wieder mit den Forderungen der Zeit beschäftigt. Seinen dichterischen Ruhm festigt Storm durch sein Selbstbewusstsein und durch seine Mitgefühle gegenüber den kleinen Menschen, die trotz der Nichtigkeit des Lebens den Versuch, nach den eigenen Werten und Wünschen zu leben, nicht aufgeben. Theodor Storms Leiden über den Verlust seiner Familienangehörigen hat zu wehmütigen Gedichten und Novellen beigetragen. Um die Darstellung des Todesmotivs in Storms Novellistik aufzuzeigen, ist eine Untersuchung der Begriffe Stoff, Motiv und Symbol erforderlich. Im dritten Kapitel wird der Versuch

unternommen, diese Begriffe durch die Motiv- und Symbolforschung zu erläutern.

Die Todesauffassung des Dichters hat ihren Einfluss auch aus den philosophischen Weltanschauungen Schopenhauers. Lebensfreude und Lebensglück sind bei Storm daher nicht von Dauer. Vertieft im Pessimismus gibt der Dichter seinen Gestalten keine Zeit auf einen neuen Beginn im Leben. Storm scheint das Glück im Augenblick zu suchen, nicht in der Zukunft. Die Gedanken Schopenhauers sind auch in den Werken anderer Dichter des Realismus vorzufinden. Der Tod ist in der deutschen Literatur als Motiv geltend. Romane, Erzählungen und Gedichte über den Tod und über Tote sind immer wieder aufzuzeigen. Das Kapitel 3.1 befasst sich daher mit der Anwendung dieses Motivs in der Literaturgeschichte.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Darstellung des Todesmotivs in den Spätwerken des Dichters. Storm gestaltet diese Darstellungen in seiner Altersnovellistik, diese Jahre des Dichters können als Leidensjahre bezeichnet werden. Die Deutungen auf den Tod sind daher in den Novellen seiner letzten Schaffensphase ausführlicher aufzuweisen. Ziel dieser Arbeit ist eine neue Perspektive bezüglich des Todesmotivs in den Novellen Storms zu eröffnen. Die Symbole, mit denen Storm auf den Tod verweist, werden in dieser Arbeit durch Zitate aus den Novellen des Dichters aufgezeigt und anhand der Forschungen auf ihren Ursprung und ihrer Bedeutung hin untersucht. Es wird auf die ursprüngliche Bedeutung eines Symbols aufmerksam gemacht, weil in der Religion, in der Kunst und in der Literatur Symbole des Todes von großer Bedeutung sind. Dabei werden auch auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten der angewendeten Symbole eingegangen. Obwohl ein Symbol verschiedene Bedeutungen haben kann, die auch aus der Phantasie des Dichters entstammen, ist es möglich in diesen Symbolen eine Deutung zum Tod festzustellen. Bei einem Dichter wie Theodor Storm sind diese Deutungen aus der Welt der Blumen, der Tiere und aus der Charakteristik der Gestalten aufzuweisen. Der Dichter Storm verdichtet die Natur, aber nicht der Duft der Blumen ist bei Storm interessant. Die Romantik des Dichters sprengt seine

Grenzen, Storm trauert über die Lilie in der Hand einer Toten, die Vergänglichkeit des Lebens kann nirgendwo sonst besser dargestellt werden als in der Vergänglichkeit der Natur. Die Analysen in dieser Arbeit beschränken sich auf fünf Novellen des Dichters. Es ist besonders Storms letzte Novelle *Der Schimmelreiter*, in der sich die Todesgedanken des Dichters widerspiegeln. Durch die Geschichte eines gespenstischen Reiters wird Theodor Storm selbst zur Legende in der Literatur des Realismus.

2. DIE NOVELLISTIK DES DICHTERS THEODOR STORM

a) Die lyrische Schaffensphase

Theodor Storms Novellistik ist in drei Schaffensperioden einzuteilen: die lyrische, die epische und die dramatische Periode. Storm hat sich in dieser Hinsicht mehrfach verschiedenen Briefpartnern gegenüber ausgesprochen. In einem Brief an Klaus Roth schreibt er folgendes: "Ich bin mir dessen klar genug bewusst, dass mein Talent eigentlich ein rein lyrisches ist [...]; was an Leidenschaft, Humor, Charakter in mir ist, spricht sich vorzugsweise, jedenfalls vollständig nur in den Gedichten aus."¹⁴ Diese Selbstbeurteilung des Dichters lässt sich in seinen frühen Gedichten und lyrischen Novellen nachweisen. Storms erste intensive Begegnung mit bedeutender Lyrik der Zeit fällt in das Jahr 1835 bei seinem Übergang von der Husumer Gelehrtenschule an das Katharineum in Lübeck. Dort wird er bald bekannt mit Heines *Buch der Lieder* (1827) und Eichendorffs und Uhlands Gedichten.¹⁵ Lyrik ist für Storm ein emotionales Ereignis, mit seinen eigenen Worten drückt der Dichter seine Gedanken folgendermaßen aus:

"Die Lyrik insbesondere anlangend, so ist nach meiner Kenntniß unserer Literatur, die Kunst zu sagen, was ich leide, nur Wenigen, und selbst den Meistern nur in seltenen Augenblicken gegeben. Der Grund ist leicht erkennbar."¹⁶

Storms Lyrik ist von Naturstimmung gekennzeichnet. Der Dichter begreift die Elemente der Natur als Funktionselemente seiner Dichtung. Wenn wir uns seinem Gedicht *Abseits* (1847) wenden, sehen wir, dass es an die Romantik erinnert. Der Eindruck der Landschaft auf den Dichter wird harmonisch beschrieben. Der musikalische Rhythmus ist eine Wiedergabe der

¹⁴ Theodor Storm: *Storm- Klaus Roth*. Mit Dokumenten und den Briefen von Storm und Groth zum Hebbel-Denkmal im Anhang. Hrsg. v. Boy Hinrichs. Berlin 1990, S.34.

¹⁵ Vgl. Winfried Freund (1987) : S. 12.

¹⁶ Theodor Storm: *Hausbuch aus deutschen Dichtern seit Claudius. Eine kritische Anthologie* .Hamburg 1870, S. V- XII.

Gebundenheit des Dichters an die geliebte Natur. Storm erzählt dem Leser über die Naturelemente, ohne in das Geschehen einzudringen. Nur das Beobachtete wird dargestellt, um die Natur spürbar zu machen, wie es in der ersten Strophe des Gedichts deutlich wird:

“Abseits

*Es ist so still; die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blühn; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.”¹⁷*

Die Atmosphäre seiner Heimatstadt Husum hat der Dichter Storm in sein lyrisches Schaffen mit einbezogen. Die Liebe zur Heide und zum Meer führte bei Storm zur Entstehung von Gedichten wie *Ostern*(1848), *Die Stadt*(1852) und *Meeresstrand*(1856). *Die Stadt* gehört mit seinen ersten beiden Strophen zu den Gedichten Storms, die die Eigentümlichkeit der nordfriesischen Küstenlandschaft zum Ausdruck bringen. Storm schildert die Lage der Stadt, auffallend ist das Adjektiv grau, es verstärkt den Eindruck einer düsteren Stimmung:

“Die Stadt

*Am grauen Strand, am grauen Meer
Und seitab liegt die Stadt;
Der Nebel drückt die Dächer schwer,
Und durch die Stille braust das Meer
Eintönig um die Stadt.*

*Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai
Kein Vogel ohn' Unterlass;
Die Wandergans mit hartem Schrei*

*Nur fliegt in Herbstesnacht vorbei,
Am Strande weht das Gras.*¹⁸

Das Lied ist bei Storm im Vordergrund seines lyrischen Schaffens. Es bietet ihm "die Möglichkeit subjektiver Empfindungsausdrucksprache."¹⁹ Viele seiner Lieder wurden von Komponisten vertont. Unter dem Einfluss seiner Vorgänger Goethe, Lenau und Heine stellt Storm den Menschen als einen Teil der Natur vor. Storm sucht das Glück im Augenblick und ist sich der Zukunft gewiss, die im Tod enden muss. Im *Lied des Harfenmädchens* aus der Novelle *Immensee* (1850) steht die Sehnsucht nach dem Glück im diesseitigen Leben im Kontrast zu der Vergänglichkeit des Lebens und dem Bewusstsein des Todes:

*„Heute nur heute
Bin ich so schön;
Morgen, ach morgen,
Muß alles vergehn!*

*Nur diese Stunde
Bist du noch mein;
Sterben, ach sterben
Soll ich allein.*²⁰

Auch wenn der Dichter Storm in seiner Lyrik das Lied hervorhebt, lassen sich andere Ausdrucksformen seiner Dichtung nicht leugnen. Wenn wir Storms Gedichte hinsichtlich der Thematik untersuchen, stellen wir fest, dass der Dichter sich immer wieder mit der Frage nach dem Tod auseinandergesetzt hat. Diese Tatsache können wir besonders in den Gedichten *Gartenspuk*, *Ein Sterbender* und *Begrabe nur dein Liebstes* nachweisen. Nach Karl Ernst Laage gehört die Vergänglichkeits- und Todesproblematik zu den von Storm

¹⁷ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/abseits.htm>.

¹⁸ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/stadt.htm>.

¹⁹ Winfried Freund: S. 29.

²⁰ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/harfe1.htm>.

bevorzugten Themen, weil sie auch seine eigene Problematik darstellte.²¹ Die Abkehr von einem christlichen Glauben führt bei Theodor Storm zu pessimistischen Gedanken. Der Literaturhistoriker Johannes Klein, der Ähnlichkeiten und Unterschiede in Stifters und Storms lyrischen Novellen untersucht, verweist auf Storms atheistische Tendenzen:

*"Das Schicksal ist bei Storm immanent- ein weiterer Unterschied zu Stifter. Er war Atheist und glaubte an kein jenseitiges Leben. Sein Realismus bezaubert, weil sein Leit- Thema das Eigenleuchten des Lebens ist. Darin liegt zugleich die Schwermut, die Ausweglosigkeit."*²²

Storms Gedanken konzentrieren sich auf das Tragische im Leben und stellen dem Leser den Tod als etwas Unerklärliches vor, wie zum Beispiel in der ersten Strophe des Gedichts *Einer Toten*(1847), das er nach dem Tod seiner Schwester Helene niederschrieb. Storm beklagt den Rhythmus der Natur, die den Verlust der geliebten Schwester nicht aufheben kann. Das Leben geht weiter, Hoffnung besteht, aber der Dichter kann sich nicht trösten:

*"Einer Toten
Das aber kann ich nicht ertragen,
Daß so wie sonst die Sonne lacht;
Daß wie in deinen Lebenstagen
Die Uhren gehn, die Glocken schlagen,
Einförmig wechseln Tag und Nacht."*²³

Storms erste lyrische Novelle ist *Immensee*(1850). Sie ist Storms größter Erfolg und auch heute noch eine seiner beliebtesten und bekanntesten Novellen. Die lyrische Stimmung der Novelle findet ihren Ausdruck in den romantischen Volksliedern und Symbolen. Sie enthüllen die verschwiegenen

²¹ Vgl. Karl Ernst Laage: *Theodor Storm: Leben und Werk*. Husum 1993, S.64.

²² Johannes Klein: *Geschichte der deutschen Novelle. Von Goethe bis zur Gegenwart*. Wiesbaden 1960, S. 264.

²³ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/toten.htm>.

Liebesgefühle der hoffnungslos Verliebten Reinhardt und Elisabeth. Storm kommt mit seiner Novelle der Biedermeierzeit nahe. Liebeswunsch und Versagung werden durch zahlreiche Tier- und Pflanzensymbole reflektiert. Die Erwartung Reinhardts auf eine Verbindung mit Elisabeth wird mit der Gestalt des Vogels, ein Hänfling, veranschaulicht. Die Enttäuschung dagegen zeigt sich im Goldfink, der die Heirat Elisabeths mit Erich ankündigt. Die Wasserlilie, die für Reinhardt unerreichbar ist, ist ein wichtiges symbolisches Element. Mit ihrer weißen Farbe, symbolisiert sie die Unschuld und Reinheit Elisabeths. Die Heirat erfolgt mit dem wohlhabenden Erich, da seine Position im Gegensatz zum Kleinbürger Reinhardt eine viel bessere ist. Wie wir feststellen können, kritisiert Storm die bürgerliche Wirtschaftsgesinnung, in der das Bürgertum am Fortschritt der Lebensverhältnisse scheitert. Freund bezeichnet die Novelle als eine "Gesellschaftskritik aus der Intimperspektive"²⁴ und begründet seine Bezeichnung folgendermaßen:

*"Ein bedrohliches Vorzeichen ist der Tod des Hänflings, ein Geschenk Reinhardts, ein kleiner unscheinbarer, aber unermüdlicher Sänger. In ihm spiegelt sich die im bürgerlichen Sinn wertlose, poetische Existenz, die die Mutter am liebsten zum Schweigen bringen möchte, versinnbildlicht in ihrem Befehl, über den Hänfling ein Tuch zu werfen. Einmal mehr offenbart sich der unversöhnliche Gegensatz von Bürgertum und Poesie. Reinhardt aber scheint die Vorzeichen nicht wahrhaben zu wollen, auch nicht, als er daheim in der Osterzeit bei der Begegnung mit Elisabeth eine ungewohnte Fremdheit spürt. Tragendes Symbol dieser Episode ist der Kanarienvogel oder Goldfink, ein Geschenk des inzwischen zum Hofbesitzer avancierten Erichs."*²⁵

Immensee ist eine Rahmenerzählung, rückwendend erzählt Storm von der Geschichte des Alten, der in seinem Zimmer sitzt und sich an die Zeit seiner Jugend erinnert. Storm berichtet nur über das Geschehene und hat nichts über dessen Ausgang zu sagen. Der Autor kümmert sich auch nicht um den

²⁴ Winfried Freund: S. 50f.

²⁵ Ebd.

Wahrheitsgehalt seiner Erzählung. Diesem Stil begegnen wir beim Novellist Storm in seiner letzten Schaffensphase. So beginnt auch die Novelle *Der Schimmelreiter* mit dem Satz: "Was ich zu berichten beabsichtige...."²⁶

Storms erste Prosaskizze *Marthe und ihre Uhr*, die 1847 entstand, ist gleichfalls von Erinnerung geprägt. Sie handelt von einer alten Frau, die Marthe heißt. Marthe lebt allein in einfachen Verhältnissen. Ihre Eltern sind nicht mehr am Leben. Eine alte Uhr, die stehen zu bleiben droht, hat für sie eine große Bedeutung. Marthe hat sie von ihrem Vater geerbt. Im Ticken der Uhr findet sich Marthe in der Vergangenheit und erinnert sich an ihr Leben mit ihrer Familie. Im folgenden Zitat geht Marthe in die Zeit nach dem Tod ihres Vaters zurück:

"[...]Aber was wollte die alte Uhr denn wieder? – Ja, da warnte es auf elf – und ein anderer Weihnachtabend tauchte in Marthens Erinnerung auf, ach! ein ganz anderer; viele, viele Jahre später. Der Vater und die Brüder waren tot, die Schwestern verheiratet; die Mutter, welche nun mit Marthen allein geblieben war, hatte schon längst des Vaters Platz im braunen Lehnstuhl eingenommen und ihrer Tochter die kleinen Wirtschaftssorgen übertragen; denn sie kränkelte seit des Vaters Tode, ihr mildes Antlitz wurde immer blässer, und ihre freundlichen Augen blickten immer matter; endlich musste sie auch den Tag über im Bette bleiben."²⁷

Das Vergehen der Zeit wird durch das Ticken der Uhr symbolisiert, gleichzeitig ist es Sinnbild von Marthas Einsamkeit. Diese Einsamkeit findet ihren Trost in der Erinnerung. Der Autor Storm berichtet nur, was aus Martha geworden ist weiß auch er nicht: "Ob es noch so gesellig in Marthens einsamer Kammer ist? Ich weiß es nicht[...]"²⁸

²⁶ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/schimmel/schimmel.htm>.

²⁷ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/novellen/marthe.htm>.

²⁸ Ebd.

Storms Novellen der frühen Schaffensperiode sind meist Erinnerungsnovellen. Erinnerungen an die alte Zeit, an ein gemeinsames glückliches Leben und an das verlorene Glück sind Themen Stormscher Dichtung. Auf deren erste Vorformen verweist Karl Ernst Laage in seiner Untersuchung zu Storms Leben und Werk:

"Kleine, schriftlich festgehaltene Geschichten sind auch die beiden ersten Prosaskizzen Marthe und ihre Uhr (1847) und Im Saal (1848). Sie schildern – ganz im Stil der Zeit- Situationen biedermeierlicher Hausszenen: den Weihnachtsabend einer einsamen Frau und die Kindtaufe in einem alten Familiensaal. Aber schon in diesen beiden ersten Skizzen erkennt man die Grundzüge der späteren Stormschen Erinnerungsnovelle. Die Skizze Im Saal ist geradezu eine Vorform so bedeutsamer Novellen wie Immensee, In St. Jürgen(1867), Aquis submersus(1876) oder Ein Bekenntnis(1887).[...]"²⁹

In der Erzählung *Ein grünes Blatt* (1854) greift Storm eine ähnliche Erinnerungsstruktur auf wie in *Immensee*. Der Dichter erzählt seine Geschichte aus dem Tagebuch eines Freundes: "Er schüttelte den Kopf. »Lies nur die andere Seite« Ich wandte um und las:"³⁰ Die Rahmenhandlung wechselt um ins Traumhafte, die Umgebung mit ihren Blüten und Düften bekommt durch die sonderbare Gestalt des Mädchens Regine eine märchenhafte Stimmung. Die Natur ist Symbolträger der Gefühlswelt, in ihr keimt die Liebe zwischen Regine und dem Soldaten Gabriel. Wie in vielen Novellen Storms hat auch hier die weibliche Person etwas Sonderbares, Geheimnisvolles an sich:

"[...]Er schlug die Augen auf; und wie er so das junge Antlitz über dem seinen schweben sah, da sagte er noch halb im Traume: »Prinzessin, was hast du für blaue Augen! «"³¹

Die Erzählung kreist melancholisch um die Thematik der Liebe, ein Wiedersehen ist ausgeschlossen, die Liebenden müssen sich trennen. Wenn

²⁹ Karl Ernst Laage: S.23.

³⁰ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/novellen/gruenbla.htm>.

³¹ Ebd.

wir Storms lyrisches Schaffen bezüglich der Todesproblematik analysieren, stellen wir fest, dass der Dichter seine Gedichte mit einer Trauer über das Vergangene geschrieben hat. Den Tod der Schwester Helene, die 1847 nach der Geburt ihres Kindes stirbt, verdichtet Storm auf seine eigene Art und Weise. Das Leben nimmt seinen gewohnten Lauf, es ist unerträglich zuzusehen, dass sich im Äußeren nichts geändert hat:

„Einer Toten

*Das aber kann ich nicht ertragen,
Daß so wie sonst die Sonne lacht;
Daß wie in deinen Lebenstagen
Die Uhren gehn, die Glocken schlagen,
Einförmig wechseln Tag und Nacht.“³²*

Der Tod seiner Frau Constanze im Jahre 1865 beeinflusst Storms Lyrik wie nie zuvor. Einsamkeit und die Nichtigkeit des Lebens stellen das Lebensglück in Frage, wie wir es in der zweiten Strophe im Gedichtzyklus *Tiefe Schatten* nachvollziehen können:

*„Doch frag ich dann: Was ist das Glück?
So kann ich keine Antwort geben
Als die, daß du mir kämst zurück,
Um so wie einst mit mir zu leben.“³³*

In dieser Strophe widerspiegelt Storm seine Gefühle, die von Vergangenheit und Einsamkeit geprägt sind. Mit dem Tod seiner Frau stellt Storm die Frage nach dem Sinn des Lebens auf, den er in der Liebe zu finden glaubte.

³² <http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/toten.htm>.

b) Die Objektivierung des Stormschen Erzählens in der mittleren Schaffensphase

Die Novellen Theodor Storms lösen sich in der mittleren Schaffensphase von den Merkmalen der lyrischen Schaffensperiode. Diese Wende des Dichters führte zu weiteren theoretischen Gedanken über das Wesen der Novelle. Szenen sollten sich um den Hauptpunkt, den novellistischen Konflikt, gruppieren. Mit diesen Forderungen näherte sich der Novellist Storm dem Drama.³⁴ Der Dichter Storm betrachtet als Wendepunkt seiner Schaffensphase die Novelle *Draußen im Heidedorf* (1872), welche als eine Bauerngeschichte kategorisiert werden kann. Er war überzeugt, einen neuen Erzählton gefunden zu haben und äußert sich in einem Brief an Emil Kuh vom 22. 12. 1872: "Da ist ein ganz neuer Ton [...], ein ganz neuer Storm darin."³⁵ Storm gelingt ein neuer Durchbruch. In *Draußen im Heidedorf* konzentriert er sich zum ersten Mal nicht auf lyrische Stimmungsbilder und erzählt nicht aus der Erinnerung, wie wir es in seinen lyrischen Novellen festgestellt haben. Er erzählt seine Geschichten aus einer gewissen Distanz, aus der Perspektive der handelnden Personen. Die Natur tritt in den Hintergrund, die Charakterzüge und der Handlungsablauf werden geschildert. Der epische Ton macht sich geltend, der Dichter nähert sich der Tragik im Drama. Er arbeitet mit Stoffen aus seiner Umgebung und stellt die Konflikte seiner Personen in ihren Verhältnissen vor. Nicht Storm selbst sondern ein erfundener Leser der in der Novelle auftritt, berichtet, wie wir es aus einem Zitat aus der Novelle *Draußen im Heidedorf* sehen können:

*"[...] 'Aber Mutter', versuchte der Küster einzureden, 'so erzähl' doch dem Herrn Amtsvogt nicht die alten Kindergeschichten!' 'Meinst du, Vater?' versetzte sie. 'Sie standen beide vor der Konfirmation; es ist nur ein Faden und der läuft bis heute hin.' 'Ich bat höflich um die Fortsetzung des Berichts[...]'"*³⁶

³³ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/schatten.htm>.

³⁴ Vgl. Klaus Hildebrandt: S.11.

³⁵ Vgl. Ebd.

³⁶ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/novellen/heidedorf.htm>.

Karl Ernst Laage verweist auf die Wendung in Storms Novellistik: "Mit *Draußen im Heidedorf* war Storm der Durchbruch gelungen: Er hatte die Perspektivkunst seiner frühen Novellistik mit dem distanzierten Erzählton des modernen Realismus verbunden."³⁷ Für die mittlere Schaffensperiode ist vor allem die Erzählung *Pole Poppenspärer* (1874) repräsentant, die Storm für die Jugend geschrieben hat. Die Erinnerung zeigt sich als ein Kontrast zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen Realismus und Romantik. In der Novelle entwickeln sich die Rahmen- und die Binnenerzählung aus der Erinnerung. Ein Ich-Erzähler berichtet von Paul Paulsen, einem Friesen, und seiner Frau. Bei Paulsen, einem Handwerker, erhielt er als Schuljunge Unterweisungen im Kunstdrechseln. Er erfährt, dass sein Meister auch Pole Poppenspärer genannt wird und fragt ihn danach. Mit der Antwort, die er erhält, beginnt die Geschichte:

*"[...]Er wurde sehr zornig. »Wer hat dich das dumme Wort gelehrt?« rief er, indem er von seinem Sitze aufsprang. Aber bevor ich noch zu antworten vermochte, saß er schon wieder neben mir. »Laß, laß!« sagte er, sich besinnend, »es bedeutet ja eigentlich das Beste, was das Leben mir gegeben hat. - Ich will es dir erzählen; wir haben wohl noch Zeit dazu.«"*³⁸

Wie auch Freund betont, setzt sich Storm in seiner ersten Künstlernovelle *Pole Poppenspärer* mit dem Problem der Stellung des Künstlers in der bürgerlichen Gesellschaft auseinander:

*"Dem phantasierenden, umherschweifenden Künstler, Held vieler romantischer Erzählungen und Romane, ist in Storms realistischer Novelle der praktisch durchaus gediegen schaffende, seßhafte Bürger gewichen, der sich nicht ständig in Widersprüche mit der als gemein erlebten Wirklichkeit verwickelt, sondern die Wirklichkeit als seinen Lebensraum begreift und mitgestaltet. Sie ist für ihn Herausforderung, seine Kräfte verantwortungsbewußt einzusetzen."*³⁹

³⁷ Karl Ernst Laage: S. 60.

³⁸ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/polepopp/polepopp.htm>.

³⁹ Winfried Freund: S. 89.

Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft und ihren Vorurteilen bringt der Dichter auch in seinen Novellen *Im Brauer-Hause*(1878/79), in der der Aberglaube ein Familienleben ruiniert. In der Novelle *Zur Wald- und Wasserfreude*(1878) stellt Storm ein unbürgerliches Mädchen in den Vordergrund. Erschöpft von der politischen Situation seiner Heimatstadt schreibt Storm im Jahre 1864 drei Märchen: *Bulemanns Haus*, *die Regentrude* und *Der Spiegel des Cyprianus*. Die Musik und die Dichtkunst nimmt er wieder in seinen Interessenbereich ein. Wie wir aus den oben erwähnten Werken des Dichters nachvollziehen können, entsteht in der mittleren Schaffensphase seiner Novellistik ein Wandel, den wir bis in seine Spätphase hindurch beobachten können. Storm wird realistischer. Das Leben der kleinen Leute mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen, ihr Kampf gegen das Schicksalhafte und schließlich die Tatsache, das alles mit dem Tod endet, bilden den Grundstein seiner Dichtung. Der Schriftsteller Storm betrachtet das Leben lyrisch, aber im gleichen Maß auch dramatisch.

Wie es auch die Storm-Biographien belegen, hatte Constanzes Tod Storms literarisches Schaffen tief beeinflusst. Die Heirat mit Dorothea Jensen im Jahre 1866 brachte neue Familienprobleme. Die Anpassungsschwierigkeiten der jungen Frau in die kinderreiche Familie dienen als Thematik für Storms *Viola Tricolor* (1874), eine Novelle in der das Stiefmutter-Problem und die Stelle der Frau in der zweiten Ehe eines Mannes behandelt werden. Diese Novelle bringt Storms Gefühlswelt zur Sprache. In der psychologischen Ausarbeitung der Ehe- und Familienkrise finden wir die Sentimentalität des Dichters. Kennzeichnend sind die Darstellungen der Naturphänomene, die der Novellist meisterhaft in das Novellengeschehen einbaut. Ein verwilderter Garten ist das Symbol der Bindung des Mannes an seine tote Frau, die Situation des Gartens erklärt die Zerstreutheit der Zurückgebliebenen:

“Auch hier lag unten ein Garten, oder richtiger: eine Gartenwildnis. Der Raum war freilich klein; denn wo das wuchernde Gebüsch sie nicht verdeckte, war von allen Seiten die hohe Umfassungsmauer sichtbar. An dieser, dem Fenster gegenüber, befand sich, in augenscheinlichem Verfall, eine offene Rohrhütte;

*davor, von dem grünen Gespinste einer Klematis fast bedeckt, stand noch ein Gartenstuhl. Der Hütte gegenüber mußte einst eine Partie von hochstämmigen Rosen gewesen sein; aber sie hingen jetzt wie verdorrte Reiser an den entfärbten Blumenstöcken, während unter ihnen mit unzähligen Rosen bedeckte Zentifolien ihre fallenden Blätter auf Gras und Kraut umherstreuten.*⁴⁰

Mit seinen Chroniknovellen *Renate*(1877/78), *Eeckendorf*(1879) und *Aquis submersus* passt sich der Dichter mit seiner Schreibart der alten Zeit an und schildert gegenwartsnahe Konflikte. Storm greift auf historische Stoffe zurück und begründet seine in der Historie beschränkte Stoffwahl Jahre später in einem Brief an Erich Schmidt wie folgt:

*„Ich verlange für den Dichter das Recht, wenn er es kann, auch eine vergangene, ja auch eine fremde Welt uns heraufzubeschwören; es kommt alles immer und immer nur darauf an, dass er uns in dieser einen poetisch angeschauten ewig menschlichen Inhalt zu geben vermag; in welcher Form ihm dieser lebendig geworden und zum Ausdruck gekommen, darauf kommt für Werth und Dauer nichts an, solange Schauplatz und Umgebung bescheiden bleiben und sich nicht als Hauptsache vordrängen. Im Übrigen kann manches jetzt Vergangene zu echt menschlich schönen und politischen Situationen und Entwicklungen Veranlassung geben.“*⁴¹

Aquis submersus ist reich an Symbolen, die als Vorzeichen auf den Tod gedeutet werden können. Schon am Anfang der Geschichte begegnen wir einem Totenbild, auf dem ein Knabe abgebildet ist, der eine Wasserlilie hält. Storm bringt dem Leser mit diesem Bild Tod und Leben, Schicksal und Hoffnung zugleich entgegen. Die Bedeutung des Totenbildes interpretiert Freund folgendermaßen:

⁴⁰ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/viola/viola.htm>.

⁴¹ Theodor Storm in einem Brief an Erich Schmidt am 22. Mai 1883. Vgl. Hartmut Vinçon: S.130.

“[...]Zugleich scheinen der Hinweis auf die Spur des Lebens, noch in dem kleinen Leichnam, und die weiße Wasserlilie in der Hand des Toten über den durch den Tod geschaffenen, unverrückbaren Zustand hinauszudeuten. Totenblume und in der Hand des Erzengels Gabriel zugleich Verkündigungssymbol, verweist die Lilie auf das Lebensende, aber auch auf neue Lebenshoffnung. Aus dem nicht mehr überbietbaren Leiden entspringt das Hoffen. Die liebende Anteilnahme drängt auf Erlösung[...].”⁴²

Wenn wir den Ausgang der Novelle betrachten, fällt auf, dass wie erwartet die Liebe zwischen Katherina und Johannes scheitert. Ein glückliches Ende ist ausgeschlossen, zumal die Tragik ihre Gründe in den Standesunterschieden hat. Die Liebenden werden zum Opfer der Gesellschaft. Es ist aber wieder die Liebe, die das Diesseits mit dem Jenseits verbindet. Das Totenbild hat mit seiner Inschrift eine Funktion als Leitmotiv. Sie verleitet den Leser in die Vergangenheit, im Laufe der Geschichte enthüllt sich das Schicksal der Personen. Storm macht mit seiner Erzähltechnik darauf aufmerksam, dass das Erzählte eine alte Geschichte ist.

Der Dichter Storm verarbeitet in seinen realistisch geprägten Novellen zunehmend psychologische Aspekte und setzt sich mit gesellschaftlichen Fragen auseinander. Hinter den Themen Liebe und Ehe entfaltet er das menschliche Schicksal derjenigen, die sich wegen Standesunterschieden nicht verwirklichen konnten. Die Episierung in Storms Novellen zeigt sich besonders in *Viola Tricolor*. In seiner Arbeit vergleicht Kasım Eği die Novelle *Viola Tricolor* und Gerhardt Hauptmanns Novelle *Bahnwärter Thiel* hinsichtlich der Erzählstruktur und der Thematik. Er betont die Symbolik in den Naturschilderungen und in der Gestaltenwahl beider Novellen:

“Sowohl Ines, die zweite Frau Rudolfs in Viola Tricolor als auch Lene, die zweite Frau Thiels in Bahnwärter Thiel kämpfen für ein Ehe- und Familienglück, das ihnen durch die Liebe ihrer Ehemänner zu den ersten verstorbenen Frauen

⁴² Winfried Freund: S. 90.

vorerst versagt bleibt. Durch Todesstimmung und Erinnerung an die erste Gattin wird der Eingang der Ehemänner Rudolf und Thiel in die neue zweite Ehe versperrt. Sinnbild dafür sind der Garten der Vergangenheit in *Viola Tricolor* und das 'geheiligte Land' in *Bahnwärter Thiel*, wo Rudolf und Thiel mit ihren ersten verstorbenen Frauen – in Erinnerung geratend- praktisch weiterleben."⁴³

Und weiter heißt es bei ihm:

*"Die Stoffwahl der Dichter (bes. die des Storm) beruht auf der Anschauung, d.h. auf der Wiedergabe von Erlebtem und Geschehenem."*⁴⁴

Die Personen in Storms Novellen haben in der mittleren Schaffensperiode einen festen Charakter. Sie versuchen sich durchzusetzen und ihr Glück zu erkämpfen. Für die Beschreibung der Erzählkunst Storms äußert sich Kasım Eğiit folgenderweise:

*"[...]Als beispielhaft für die realistische Erzähltradition gelten die Novellen *Viola Tricolor* und *Bahnwärter Thiel* auch deshalb, weil es in ihnen nicht um die kunstvolle Darstellung des ganzen Menschen geht, sondern im Unterschied zur Klassik zeigt sich sehr deutlich, daß der Mensch überhaupt nicht mehr das zentrale Thema der Realität ist, sondern die Relationen zwischen Mensch und Wirklichkeit; die Charakterisierung der handelnden Figuren (insbesondere der des Thiel) geschieht nicht so sehr durch die Beschreibung innerer Wahrnehmung, sondern durch die Schilderung des Erscheinungsbildes im Zusammenhang mit der Umwelt und dem Verhalten einer Person. Diese zentrale, ästhetische Frage des Realismus läßt sich auch dadurch erkennen, daß die Erzählkunst von Storm und Hauptmann sich wesentlich von einer Ideal verklärenden Haltung, also von der romantischen Verherrlichung des Ichs, d.h.*

⁴³ Kasım Eğiit: *Der Realismus in der Literatur*. Ege Batı Dilleri ve Edebiyat Dergisi. Ege Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınları. Sayı 9. Bornova 1992, S.70.

⁴⁴ Ebd. S.73.

*von der Wiedergabe der Wirklichkeit mit idealem Überbau, zur Darstellung tatsächlicher Zustände und Verhältnisse wendet.*⁴⁵

Vom Pessimismus kann sich Storm auch in seiner letzten Schaffensperiode nicht ganz loslösen; Leben und Tod sind Themen, die immer wieder aufgegriffen werden. Gründe dafür sind aus dem Leben des Dichters zu entnehmen, der Tod seines Sohnes Hans und seine eigene Krankheit, die sich als Magenkrebs herausstellt. Storm stellt zum Todesproblem Fragen auf und versucht den Tod hoffnungslos zu überwäligen.

c) Die Spätphase

Wie die Studien über den Dichter Storm belegen, war sein letztes Lebensdrittel vom Tod seiner Eltern und später, im Jahre 1886, vom Tod seines Sohnes Hans überschattet. Die Auswirkungen vom Verlust Constances haben ihren weiteren Einfluss auf sein Novellenschaffen. Storm schreibt Schicksalsnovellen, in denen der Pessimismus im Vordergrund ist. Dramatisch harte und realistische Werke kennzeichnen in diesen Jahren sein literarisches Schaffen. Der Dichter befasst sich mit psychologischen Problemen, der Stimmungsgehalt geht zum Tragischen über. In der letzten Epoche seines Lebens erfolgte eine vorzeitige Pensionierung und der Umzug von der geliebten Heimatstadt Husum nach Hademarschen. Die Briefe des Dichters aus diesen Jahren belegen, dass der Novellist Storm einen neuen Anfang setzen wollte. Trotz seiner Lebensmüdigkeit schaffte er Werke, die auch heute noch populär sind.

Mit der Niederschrift des Gedichts *Geh nicht hinein*, das er 1879 schrieb, als der Sohn des befreundeten Grafen Reventlow mit 16 Jahren starb, antizipiert Storm das Leiden an seinem eigenen Sohn. In seinen Versen drückt Storm seine Vorstellungen vom Tod aus. Sein Entsetzen will nicht zur Sprache kommen aber der Dichter fühlt sich gezwungen das Erblickte zu

⁴⁵ Ebd.

veranschaulichen. Storm ist dabei keineswegs lyrisch oder romantisch, mit seiner harten Sprache kann man ihn sogar als radikal bezeichnen. Die Wahrheit des Todeserlebnisses spiegelt sich in diesem Gedicht, kein Trost kann die Trauer mildern, wie es auch aus den letzten beiden Strophen des Gedichts zu entnehmen ist:

*“Bodenlos, ganz ohne Boden -‘Hilf!
Ach Vater, lieber Vater!’ Taumelnd schlug
Er um sich mit den Armen; ziellos griffen
In leere Luft die Hände; noch ein Schrei-
Und dann verschwand er.*

*Dort, wo es gelegen,
Dort hinterm Wandschirm, stumm und einsam
Liegt jetzt etwas bleib! Geh nicht hinein!
Es schaut dich fremd und furchtbar an; für viele Tage
Kannst du nicht leben, wenn du es erblickt.
‘Und weiter- du, der du ihn liebtest- hast
Nichts weiter du zu sagen?’ Weiter nichts.”⁴⁶*

Storms erste Novelle in Hademarschen ist *Der Herr Etatsrat* (1880/81), in der der Zerfall einer Familie geschildert wird. Hauptperson ist der Vater, bezeichnet als “Bestie”⁴⁷, der die Verantwortung gegenüber seinen Kindern nicht übernimmt und somit ihren Tod herbeiführt. In der Novelle *Hans und Heinz Kirch*(1881/82) wendet er seinen Blick auf den Bürger und dessen Familie. Storm erzählt das Streben des Bürgers nach Erfolg und Ansehen in der Gesellschaft, unter deren Druck der Einzelne lebt. Storms Kritik besteht am sozialen Leben, in dem der Bürger sich nicht entfalten und durchsetzen kann. Die Selbstbestimmung des Einzelnen kontrastiert mit der Realität der Zustände, daraus entsteht der Konflikt. Storms Helden versöhnen sich im Leiden, der Schluss der Novelle

⁴⁶ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/gehnicht.htm>.

reflektiert Storms Auffassung von der Liebe, denn nur die Liebe kann den Einzelnen und die Gesellschaft retten:

“[...] und sie gingen langsam weiter. Aber nicht nur von den Sternen, auch aus den blauen Augen des armen Weibes leuchtete ein milder Strahl; nicht jener mehr, der einst in einer Frühlingsnacht ein wildes Knabenhaupt an ihre junge Brust gerissen hatte, aber ein Strahl jener allbarmherzigen Frauenliebe, die allen Trost des Lebens in sich schließt[...].”⁴⁸

Storms Novelle beklagt einerseits auch den Vater und stellt die Frage nach der Schuld. Der Vater-Sohn Konflikt erhält autobiographische Züge, beachtet man Storms Probleme mit seinem Sohn, der an Alkoholismus litt. Nach Karl Ernst Laage hat Storm mit dem Thema ‘Väter und Söhne’ der Novelle eine neue novellistisch-dramatische Ausformung gegeben:

“Es ist- wie Storm ausdrücklich hervorhebt – der Vater, der 'sündigt und büßt', in ihm und mit ihm werden die geistige Enge und die versteinerten Normen der bürgerlichen Gesellschaft seiner Zeit angeklagt [...].”⁴⁹

In der Novelle *Schweigen* (1883) schildert Storm ebenfalls Gewissenskonflikte. Hinsichtlich der Thematik ist die Novelle mitbestimmt von den Sorgen des Dichters um die Krankheit des Sohnes und um den Gedanken, ob diese Krankheit vor Freunden und Bekannten verschwiegen werden kann.⁵⁰ Mit ähnlichen Gedanken über seinen Sohn schreibt Storm 1885 die Novelle *John Riew* (1885) und befasst sich mit dem Thema der Vererbung der Trunksucht und mit Generationsproblemen. Storms Auffassung von der Vererbung hängt mit seinem Schuldbewusstsein zusammen. Wie die Studien über das Leben des Dichters belegen, glaubt Storm an die Notwendigkeit eines festen Zusammenhalts der Familie, Familienglück ist für ihn von großer Bedeutung,

⁴⁷ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/etatsrat/etatsrat.htm>.

⁴⁸ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/kirch/kirch8.htm>.

⁴⁹ Karl Ernst Laage: S.83.

⁵⁰ Vgl. Ebd. S.81.

daher fällt es dem Dichter schwer, den Tod seines Sohnes zu akzeptieren, ohne sich schuldig zu fühlen. Generationskonflikte sind nicht nur zwischen Storm und seinem Sohn zu beobachten, auch der Dichter hatte in seiner Jugend mit seinem Vater Probleme. Der moralische Verfall in der Gesellschaft, Standesunterschiede und die Einsamkeit des Einzelnen hatten einen erheblichen Einfluss auf das Schaffen Storms in seiner Spätphase. Soziale Fragen des Kleinbürgertums schildert er in der Novelle *Bötjer Basch* (1885) und in *Ein Doppelgänger* (1886).

In der Novelle *Bötjer Basch* begegnen wir verschiedenen Symbolen und Deutungen, die auf das Schicksal der Personen verweisen. Zum Beispiel ist das Lied des Vogels, ein Dompfaff, mit dem sich immer wiederholenden Vers "Üb' immer Treu und Redlichkeit"⁵¹ wie ein Trost für die Familie. Der Vogel erscheint dem Vater als eine liebevolle Erinnerung und Bindung an den Sohn. Er teilt das Schicksal der Familie; er veranlasst, dass der Vater gegenüber seinem Sohn mehr Verständnis hat. Hier vertieft sich wieder Storms Forderung nach Menschenliebe. Der Bötjer findet das Glück wieder, sein Sohn kommt heim. Vater und Sohn versöhnen sich, der Generationskonflikt wird gelöst. Interessant ist, dass der alte Mann nach einem Selbstmordversuch zu sich findet. Hier steht wieder der Tod dem Leben gegenüber, aber Storm lässt seinen Held nicht sterben. Er deutet nur auf den Pessimismus des Vaters. Schließlich findet die Rose ihren Platz an der Haustür, ein Symbol der Liebe und des Lebens. Über die Todesthematik in Storms Novelle *Bötjer Basch* äußert sich Johannes Klein wie folgt:

"Die Gedichthaftigkeit führt wieder. Die beiden Leitmotive des Todesbildes und der Lebensrose spielen gegen einander; der abwesende Fritz wird durch das Lied des Dompfaffen vertreten, das zugleich, als es fertig wird, die Vollendung seiner Persönlichkeit andeutet. Das Todesmotiv scheint zu siegen: Der Vater muss den Sohn für tot halten und kann, als die letzte lebendige Erinnerung an ihn gekommen ist, nicht mehr leben [...] Im Ablauf der Zeit ist schon der Tod, in der stets fordernden Gegenwart das Leben. Es ist einer der wenigen Fälle, in

*denen Storm das Heilkräftige im Leben selber gesehen und das Todeslos freundlicher gestaltet hat. Zugleich hat er das Innigste gesagt, was ihm über das Kind als Elternschicksal möglich war.*⁵²

Verhältnisse der jungen Generation mit der alten sind charakteristisch in der Altersdichtung des Schriftstellers Storm. Sie reflektieren sein eigenes Leben, so auch die Novelle *Ein Bekenntnis* (1887), die als Thema die Euthanasie, die Sterbehilfe hat. Der Dichter hat diese Novelle "in Erinnerung an den Tod seiner Frau Constanze geschrieben, die im Kindbettfieber sterben musste, obwohl Semmelweis damals schon die Ursache dieser Krankheit erkannt hatte."⁵³

Storm setzte die Reihe seiner historischen Novellen mit *Die Chronik von Grieshuus* (1884) fort, eine Geschichte, die sich im 17. Jahrhundert abspielt. Diese Novelle ist einer der bedeutendsten Werke des Dichters. *Ein Fest auf Haderlevhuus* (1885) dagegen spielt im Mittelalter und ist Storms letzte Chroniknovelle. Storm verlegt mit seinen beiden Novellen das Novellengeschehen in die Vergangenheit zurück. Seine Sprache passt er der erzählten Zeit an, sie wird altertümlich. Dieser Wandel führte zu Vorurteilen, gegen die sich der Dichter folgendermaßen verteidigt:

*"Der Poesie wird in jedem Jahrhundert, dem sich ihr Stoff am sichersten anpaßt, ihr Zelt aufschlagen können; nur soll der Stoff nicht auf vorübergehenden Zuständen beruhen, sondern auf rein menschlichen Konflikten, die wir ewig nennen.*⁵⁴

Wie die Storm-Biographien belegen, ist das erste große Ereignis in Theodor Storms Leben die Sturmflut in seiner Heimatstadt Husum. Diesen Stoff hat der Novellist Storm in seiner letzten Novelle *Der Schimmelreiter* (1888) meisterhaft verarbeitet. Beeinflusst von den Märchen und Sagen, die ihm schon als Kind

⁵¹ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/basch/basch.htm>.

⁵² Johannes Klein: S. 294.

⁵³ J.Ph. Semmelweis hatte erkannt, daß das Kindbettfieber durch Infektion übertragen wird. Vgl. Karl Ernst Laage: S. 85.

⁵⁴ Theodor Storm an W. Petersen am 12.12.1885. In: Karl Ernst Laage: S.66.

erzählt wurden, gestaltet Storm eine Geschichte, die auch heute in der deutschen Literatur ihre Beliebtheit hat. Die Novelle ist reich an Motiven und Symbolen, diese entfalten sich hauptsächlich in Bezug auf den Tod, sie sind als vorausdeutender Hinweis auf das Schicksal der Personen zu verstehen. Über die Verwendung zahlreicher Motive in Storms Novellen der Spätphase äußert sich Johannes Klein. Es geht dabei hauptsächlich um die Novelle *Der Schimmelreiter*:

*"Damit erfüllen die Motive den Sinn, den sie bei Storm seit der mittleren Zeit hatten: weiterzutreiben und zu deuten. Das Motiv des Pferdes, das Motiv des Opfers sagen, was gemeint ist, so daß Storm die Tragik seines Helden nicht zu erklären braucht; darin deuten sie. Und sie treiben zugleich weiter, weil Hauke sich durch sein abergläubisch betrachtetes Tier wie durch die Verhinderung des Deichopfers unbeliebt macht, die steigende Unbeliebtheit ihn innerlich schwächt und schließlich schuldig macht[...] Es ist eine Charakternovelle, aber mit dem Einschlag von Schicksalhaftigkeit, der für Storm typisch ist. Hauke Haiens Untergang beginnt dort, wo er den Widerstand gegen die Welt aufgegeben hat, wo er sich selber untreu wird."*⁵⁵

Storm erzählt seine Geschichte in einer doppelten Rahmenerzählung und steigert dadurch die Spannung. Haukes Auseinandersetzung mit den gewaltigen Wellen des Meeres und gegen die Leute um ihn, gibt ihm eine vom Aberglauben geprägte Stellung als geheimnisvoller Reiter. Storm steigert das Dramatische weiter und vernichtet alles im Sturm. Alles Gesagte verstummt, die Todesauffassung des Dichters Storm findet ihren Ausdruck in dieser Novelle. Der Tod ist das Ende des menschlichen Daseins. Typisch sind die Motive und Themen in der Novelle: das Meer, die Landschaft und die Menschen mit ihrer Liebe und das Schicksal sowie der Tod.

Naturbeschreibungen als Verkünder von Gefahr, wie zum Beispiel das tobende Meer, widerspiegeln das Ausgeliefertsein des Menschen, sein Handeln führt in jeder Situation zum Tod. Der Mensch unterliegt seinem Schicksal,

⁵⁵ Johannes Klein: S. 298.

obwohl er dagegen kämpft. Storms Krankheit, die sich als Magenkrebs herausstellt, ist kein Hindernis für sein letztes Schaffen. Der Novellist Storm vollendet sein Meisterwerk und wird besonders durch seine letzte Novelle *Der Schimmelreiter* einer der beliebtesten Autoren des poetischen Realismus.

3. DIE BEGRIFFE STOFF, MOTIV UND SYMBOL

a) Stoff

Die Stoff-, Motiv- und Symbolforschungen stützen sich im deutschsprachigen Raum hauptsächlich auf die literaturwissenschaftlichen Arbeiten von Elisabeth Frenzel. Sie bezeichnet in ihrer Arbeit *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung* den Begriff Stoff als ein außerhalb des Kunstwerks stehendes Element,

"das erst durch den dichterischen Akt zum Bestandteil der Dichtung wird, und solcher Stoff kann alles sein, was Natur und Geschichte dem Dichter an Rohstoff liefern. [...] Stoff im engeren und wissenschaftlich fruchtbaren Sinne ist daher nicht dieser Rohstoff, sondern eine schon außerhalb der Dichtung vorgeprägte Fabel, ein Plot, der als Erlebnis innerer und äußerer Art, als Bericht über ein zeitgenössisches Ereignis, als historische, mythische, religiöse Fabel, als ein bereits durch einen anderen Dichter gestaltetes Kunstwerk oder auch als selbst erfundene Handlung dichterisch gestaltet wird. So verstanden ist poetischer Stoff bereits ein durch einen geistigen Prozess erzeugtes Substrat aus dem, was in der natürlichen Welt als Stoff gilt."⁵⁶

Diese literaturwissenschaftliche Perspektive setzt eine objektiv gegebene Realität voraus, welche für den Dichter die Umwelt bedeutet, aus der er die Elemente als Stoff übernimmt. Die Stoff-Elemente, die aus dieser objektiven Realität entnommen werden, stellen eine materielle Verbindung des Kunstwerkes zur Realität her. Stoff ist also einerseits Rohstoff der realen Gegebenheiten, andererseits aber ist Stoff nicht mehr das in der Umwelt Gegebene, sondern eine Anzahl möglicher Elemente brauchbarer Rohstoffe, die der Dichter für seine Dichtung auswählt.

Die Thematik der Forschungen wird auch unter der Bezeichnung 'Stoffgeschichte' eingeordnet. Die Stoffgeschichte untersucht Variationen von Stoffen und Motiven in literarischen Werken. In der Literaturwissenschaft ist der

Ausdruck 'Stoff' eine außerhalb der Dichtung vorgeprägte Geschichte mit Eigenexistenz, die dichterisch bearbeitet werden muss. Sie kann ein Teil der Historie werden, wie zum Beispiel Julius Caesar oder sie kann ein Märchen sein, zum Beispiel Aschenputtel. Ein langer Prozess der Überlieferung liegt vor; die Übergänge zwischen Historie und Kunst können fließend sein, wie beim Faust-Stoff.⁵⁷ Die Stoff- und Motivforschungen gehören zusammen mit der Mythosforschung in den Arbeitsbereich der Komparatistik, der allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft. Sie vergleicht die Aspekte von Texten aus verschiedenen Sprachen und gibt Auskunft über ihre Entstehung und über ihren Ursprung. Neben dem vom Autor erfundenen Stoff, bezeichnet der Ausdruck das Material, das sich im Laufe der Literaturgeschichte fest etabliert hat und immer wieder aufgegriffen wird, beispielsweise Don Juan, Oedipus oder Faust⁵⁸. Der Stoff ist an feste Elemente gebunden. Sie machen ihn unverwechselbar, um als bestimmter Stoff erkannt zu werden. Diese festen Elemente sind die Motive, die in der Regel abstrakter sind als das, was sie konstituieren. Stoffe sind an Motive gebunden, so der Don Juan-Stoff an die Motive Verführung und Bestrafung. Motive dagegen sind selbst nicht an den speziellen Stoff gebunden. Sie können mit anderen Motiven, mit Liebe, Hass, Eifersucht, Freundschaft, Einsamkeit usw. kombiniert werden.⁵⁹ Dadurch bilden sich neue Stoffe. Je nach den weltanschaulichen und ästhetischen Vorstellungen einer Epoche erfahren Stoffe ständig Aktualisierungen, d.h. ein Stoff regeneriert sich im Laufe der Zeit, weil sich die Rahmenbedingungen für die literarische Produktion verändern. Diese Rahmenbedingungen können sozial, psychologisch, ästhetisch, historisch bedingt sein. Sie sind auch der Grund für die Dominanz bestimmter Stoffe oder Motive innerhalb einer Epoche. Wenn ein Autor in seiner Dichtung über einen bestimmten Stoff schreibt, hat er am Anfang seiner Arbeit die älteren Bearbeitungen des Stoffes zu untersuchen. Diese Untersuchung dient zur Erkenntnis der Eigenart des Stoffes, die für

⁵⁶ Elisabeth Frenzel: Stoff-, Motiv- und Symbolforschung. Stuttgart 1978, S.24.

⁵⁷ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Literarischer_Stoff.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Ebd.

seine Vorläufer in deren Literaturepoche eine Rolle spielten, wie es auch Goethe im Folgenden formuliert:

“Die Besonnenheit des Dichters bezieht sich eigentlich auf die Form, den Stoff gibt ihm die Welt nur allzu freigebig, der Gehalt entspringt freiwillig aus der Fülle seines Innern: bewusstlos begegnen beide einander, und zuletzt weiß man nicht, wem eigentlich der Reichtum angehöre. Aber die Form, ob sie schon vorzüglich im Genie liegt, will erkannt, will bedacht sein, und hier wird Besonnenheit gefordert, dass Form, Stoff und Gehalt sich zueinander schicken, sich ineinander fügen, sich ineinander durchdringen.”⁶⁰

Es kommt bei Goethe vorwiegend auf die äußere und innere Form an. Die Schwierigkeiten der künstlerischen Arbeiten erstehen deshalb aus dem Stoffe, während der Gehalt aus den Gedanken und Gefühlen der Dichter entspringt.

b) Motiv

Das ‘Motiv’, im Französischen als ‘Beweggrund’ und ‘Antrieb’ formuliert, ist in der Literatur als ein Begriff aus der Malerei und der Musik entlehnt. Frenzel bezeichnet das Motiv als

“ eine kleinere stoffliche Einheit, die zwar noch nicht einen ganzen Plot, eine Fabel umfaßt, aber doch bereits ein inhaltliches, situationsmäßiges Element und damit einen Handlungsansatz darstellt.”⁶¹

Nach dieser Definition ist das Motiv eine strukturelle Einheit ohne konkreten Inhalt. Es bezeichnet einen Handlungsansatz, der verschiedene Entfaltungsmöglichkeiten in sich birgt. Josef Körner versteht unter dem Motiv

⁶⁰ <http://www.wissen-im-netz.info/literatur/goethe/diwan/14.htm>.

⁶¹ Elisabeth Frenzel: S. 20.

“einen elementaren, in sich einheitlichen Teil des poetischen Stoffes.”⁶² Max Lüthi erklärt es als “das kleinste Element einer Erzählung, das die Kraft hat, sich in der Überlieferung zu erhalten.”⁶³ Wie wir wissen untersucht die Motivgeschichte die Entstehung und Entwicklung einer solchen Überlieferung. Einzelstehende Bilder, die der näheren Charakterisierung, der geistigen Erhellung des Inhalts dienen, können nicht als Motive interpretiert werden. Gegenstände wie Wald, Auge, Meer, Hütte und Gewitter sind daher keine Motive. Frenzel bezeichnet sie erst dann als Motive, wenn sie “in komplexeren Erscheinungsformen wie Goldgier oder Palast und Hütte”⁶⁴ auftreten. Personen und Sachen sind durch Motive in einen Zusammenhang, bzw. in eine Situation gestellt. Frenzel nennt als Beispiel die Motive Heimkehrer, Nebenbuhlerschaft oder heimliche Liebesbeziehung. Auch menschliche Typen, in deren Existenz etwas Situationsmäßiges liegt, haben nach Frenzels Auffassung eine Motivfunktion, wie zum Beispiel der Rebell, der Menschenfeind oder der Sonderling. Wenn wir das Verhältnis zwischen Figur und Motiv untersuchen, sehen wir, dass eine Figur durch ein Motiv spezifische Eigenschaften haben kann, zum Beispiel steht die Figur ‘Christus’ parallel zum Motiv ‘Erlösung’. So auch die Figur Einsiedler zum Motiv ‘Abkehr von der Welt’. Auf diese Figurenkonzeption führt uns Horst S. Daemmrich und Ingrid G. Daemmrichs Arbeit *Themen und Motive in der Literatur*.⁶⁵ Die Autoren dieser Arbeit stellen fest, dass das Handeln der Figuren im Einklang mit Strukturelementen steht, sobald sie mit bestimmten Themen oder Motiven verknüpft werden.⁶⁶ Sie bekommen durch Absagen und Beobachtungen des Erzählens charakteristische Züge. Deshalb ist das Verhältnis zwischen Figur und Motiv wichtig. Daemmrichs Arbeit kann durch bestimmte Motive das Werk einzelner Autoren oder das Schaffen einer Epoche prägen. Bei ihrer Untersuchung stellen die Autoren Zusammenhänge zwischen Werken, die im Allgemeinen nicht in

⁶² Ebd. S.20.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Vgl. Ebd. S.30.

⁶⁵ Horst S. Daemmrich / Ingrid G. Daemmrich: *Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch*. Tübingen u. Basel 1995, S. 156.

⁶⁶ Vgl. Ebd.

Verbindung stehen. Sie untersuchen die Motive hinsichtlich der historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen und vergegenwärtigen die Bedeutung der Motive auf den Prozess der Tradition und Erneuerung der Literatur.

c) Symbol

Der Begriff 'Symbol', im griechischen das Substantiv 'Symbolon', wird als 'Merkmal und Wahrzeichen' definiert. Das Verb 'symballein' dagegen ist im Sinne von 'zusammenhalten, zusammenstellen' zu erläutern. Ein Symbol ist ursprünglich ein Erkennungszeichen. Zum Beispiel ein Ring, der durch die geteilte Hälfte wieder zu erkennen ist, erhält als Erkennungszeichen eine zeremonielle Funktion und wird zum Symbol der Verlobung oder der Ehe.⁶⁷ Die Bedeutung der Symbole konnte durch ihren Gebrauch in der Antike, durch Rituale, Religionen, Mythologien verändert werden. Sie haben also keine feste Bedeutung. Zum Beispiel das christliche Symbol 'Brot und Leib', das im Christentum als Symbol des Glaubens verstanden wird, kann auch als das Leib selbst erfasst werden, das sich in Brot verwandelt. Brot ist hiernach ein Symbol und gleichzeitig etwas Fassbares, Reales. Man kann sagen, dass nicht jedes Detail eines Symbols sofort auf einen bestimmten Hintergrund verweist. Die symbolische Bedeutung eines Objekts ist aus der Handlung oder auch aus der Phantasie des Dichters zu interpretieren. Ein dichterisches, literarisches Symbol ist nicht nur ein Zeichen, das für etwas anderes steht. Frenzel betont den Unterschied des dichterischen Symbols von den in den Naturwissenschaften und auch sonst häufigen Zeichen folgendermaßen: "Das dichterische Symbol ist nicht nur Hinweis, sondern hat Eigenwert, hat dichterischen Wert an sich. Es

⁶⁷ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Symbol>.

kann nicht mit dem ausgetauscht werden, was es symbolisiert, und nicht wie das x einer Gleichung durch seinen wirklichen Wert ersetzt werden.“⁶⁸

Frenzel verbindet die Definition des Symbolbegriffs, die seit Goethe datiert und sich noch heute um dessen Formulierungen kristallisiert, mit der geistigen Position der Dichtung am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Aus der Entwicklung des Symbolbegriffs im 18. Jahrhundert können wir schließen, dass die Symbolforschungen sich auf die Sammlungen und Erklärungen vom überlieferten Kulturgut konzentrieren. Durch den reformierten Symbolbegriff haben Denker und Dichter originelle, persönliche Symbole entwickelt, die sich nicht an der Bibel orientierten. Für den Dichter sei die Symbolschaffung ein Akt der künstlerischen Weltbewältigung. Wie auch Frenzel deutlich zeigt, suche der Dichter “im Bild die Spannung konkreter und abstrakter Welt zu überwinden, das scheinbar Zufällige ins Gültige zu erheben, die der Wirklichkeit immanente ewige Wahrheit so sichtbar zu machen, wie der Philosoph die Phänomene auf Begriffe reduziert.“⁶⁹ Frenzel erklärt die Lösung der Dichtung aus den religiösen Bindungen als:

“die Aufgabe eines Systems von Gedanken, Gestalten und Fabeln, auf das die Dichtung früherer Zeiten in ihren Metaphern, Sinnbildern und Allegorien hatte verweisen können. Die Dichter waren genötigt, eine neue Bedeutsamkeit der irdischen Dinge zu finden, die zwar natürlich, einmalig und konkret waren, aber zugleich ein hinter ihnen stehendes Allgemeingültiges, Geistiges repräsentierten.“⁷⁰

Goethe definiert das Symbol als etwas, das stellvertretend für etwas Allgemeines steht, das Symbol hat eine Beziehung zum Allgemeinen eine Beziehung. Es macht es gegenwärtig und vorstellbar. Das Symbol ist etwas Konkretes, aber es steht in Verbindung mit seiner repräsentativen Funktion. Bei Goethe, dessen Formulierungen bereits das Wesentliche des Symbolbegriffs

⁶⁸ Elisabeth Frenzel: S.38.

⁶⁹ Ebd. S.36.

⁷⁰ Ebd.

umrissen haben, heißt es: "Das ist die wahre Symbolik, wo das Besondere das Allgemeine repräsentiert, nicht als Traum und Schatten, sondern als lebendig - augenblickliche Offenbarung des Unerforschlichen."⁷¹

Für die späteren Symbolisten spielen die Symbole von Novalis eine bedeutende Rolle. Wie wir aus der Motiv- und Symbolforschung wissen, wurde die im Volksglauben verwurzelte Blumensymbolik von der Romantik angewendet. Die blaue Blume gilt als Hauptsymbol dieser Epoche. Es stammt aus Novalis' Romanfragment Heinrich von *Offertingen* (1802). Die blaue Blume kann verschiedenartig gedeutet werden. Im Roman repräsentiert sie die Liebe. Der Held träumt von einer blauen Blume und ist von großer Sehnsucht erfüllt. Die Blume steht als Symbol für etwas, das man rational nicht ganz verstehen, nicht erreichen kann.

Von besonderer Bedeutung ist auch die Tiersymbolik. Religiöse oder mythologische Aspekte werden dadurch auf ein Tier bezogen, wie zum Beispiel in Storms Novelle *Der Schimmelreiter*. Hier werden die Tiere Hund und Möwe für die symbolische Darstellung des Todes verwendet. Die Anwesenheit der Tiersymbolik in der Novellenhandlung verweist auf ein bevorstehendes Unglück, auf den Tod der Gestalten. Diese Beispiele zeigen, dass Symbole auch das Unaussprechliche ausdrücken können.

⁷¹ Wolfgang von Goethe : *Maximen u. Reflexionen*. S. 151-152 In: Elisabeth Frenzel: S.36.

3.1 DER TOD ALS MOTIV IN DER DEUTSCHEN LITERATUR

Der Tod ist seit Jahrhunderten eine Thematik in der Literatur. Das Phänomen des Todes hat die Dichter aller Jahrhunderte immer wieder beschäftigt. Das Sterben, die Sühne, die Erlösung oder die Frage nach der Existenz und dem Schicksal wurden in Gedichten und Romanen als Thematik aufgegriffen. Da sämtliche literarische Darstellungen in diese Arbeit nicht mit einbezogen werden können, beschränkt sich dieses Kapitel hauptsächlich auf die Darstellung des Todes in der Literatur des 19. Jahrhunderts. Horst S. und Ingrid G. Daemmrich versuchen in ihrer Arbeit *Themen und Motive in der Literatur* die Bedeutung von Themen und Motiven, die die Literatur seit Jahrhunderten beschäftigt, zu erklären und ihre geschichtliche Entwicklung nachzuvollziehen. Dabei wird auch die Beziehung zu literarischen Figuren erläutert. Nach den Autoren dieser Arbeit können alle Darstellungen die Todeserfahrung "sowohl durch Rückgriffe und Vorausdeutungen ausdehnen als auch symbolisch oder allegorisch verdichten."⁷²

Das Knochengerippe, der Schnitter, der Totentanz, der Totenschädel und die plötzliche Nacht sind Kunstgriffe, die sich in allen Künsten nachweisen lassen. Wie auch Daemmrich hervorhebt, erscheinen vorausdeutende Signale des Todes im Textfeld "häufig im Zusammenhang mit gefühlsbetonten Reaktionen der direkt Betroffenen und der Beobachter, die Überlegungen über den Tod anstellen."⁷³ Wenn wir die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts hinsichtlich der Todessymbolik analysieren, sehen wir, dass vom Tod nicht direkt gesprochen wird. Dies soll im Weiteren dieser Arbeit anhand Storms Novellen demonstriert werden. In Storms Dichtung wird der Tod symbolisch gedeutet und ist in sofern auch durch Anspielungen auf den Tod gekennzeichnet. Diesen Aspekt werden wir in dieser Arbeit anhand Theodor Storms Novellen näher untersuchen. Wie die Motiv- und Symbolforschungen belegen, werden mittelalterliche, christliche oder archaische Symbole, die auf den Tod deuten,

⁷² Horst S. Daemmrich/ Ingrid G. Daemmrich: S. 347.

in der Literatur als Todessymbole angewendet.⁷⁴ Die wesentlichen Symbole der Antike und der christlichen Kunst, vermitteln uns wichtige Fakten über die Symbolik von Farben, Zahlen und Figuren. Sie besitzen einen religiösen und kulturellen Hintergrund. Die Todeserfahrung ist in literarischen Texten als Motiv wirksam. Das Todesmotiv führt zur Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Sinn des Lebens. Wie auch Daemmrich hervorhebt, häufen sich besonders bei den Dichtern des Realismus und Naturalismus wie z. B. Balzac, Dickens, Zola und Fontane Schilderungen, in denen "der Augenblick des Todes die gesellschaftskritische Anlage der Werke unterstreicht und zur Reform sozialer Mißstände aufruft."⁷⁵ Zu erwähnen sei hier, dass sich französische und englische Dichter dem Realismus früher zugewandt haben und die deutsche Literatur gegen die Jahrhundertmitte beeinflussten. Die atmosphärische Ausgestaltung der Dichter dieser Zeit hat die Aufgabe, die Not und das Elend der Figuren hervorzuheben und sich auf die Lebensbedingungen zu konzentrieren. Daemmrich führt weiter aus, dass die Gegenwärtigkeit des Todes einen festen Rahmen bilde, "in dem Erinnerungen, Lebenserfahrungen, individuelle Neigungen und die unterschiedlichsten Empfindungen anderer Figuren zu Wort kommen."⁷⁶

Die in den Gestaltungen des Todes bevorzugten Stilmittel haben die Aufgabe, den Tod zu deuten und ihn zu überwinden. So wird zum Beispiel in Storms Dichtung mit der Vergänglichkeit der Natur die Vergänglichkeit des menschlichen Daseins symbolisiert. Das Leben und der Tod stehen sich gegenüber. Wie in dieser Arbeit veranschaulicht werden soll, wird bei Storm der Übergang vom Diesseits zum Jenseits symbolisch dargestellt. Oft ist es eine Person, eine Naturbegebenheit oder eine Schrift, ein Spruch, die alle den Leser an den Tod erinnern. Theodor Fontanes(1818-1898) bekanntester Roman *Effi Briest* (1895) kann als explizites Beispiel hier gelten: Effis Tod wird mit Herbstblättern beschrieben. Sie sind Symbole aus der Natur und

⁷³ Ebd. S. 348.

⁷⁴ Vgl. Gerd Heinz-Mohr: *Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst.* München 1992.

⁷⁵ Horst S. Daemmrich/ Ingrid G. Daemmrich: S. 350.

⁷⁶ Ebd. S. 351.

symbolisieren die Vergänglichkeit der Natur, gleichzeitig deuten sie auf die Vergänglichkeit des Lebens. Fontane ist einer der bedeutendsten Vertreter des poetischen Realismus. Seine Erzählweise ist geprägt von ausführlichen Naturbeschreibungen, in denen er nicht direkt, sondern durch Symbole spricht. Seine Romane und Erzählungen haben eine tragische Konstellation und einen tragischen Ausgang, wie zum Beispiel Selbstmord oder Tod. In der Novelle *Schach von Wuthenow* (1883) begeht der Rittmeister Schach einen Selbstmord. Er erschießt sich nach der Hochzeitsfeier mit Victoire, einem Mädchen vom niedrigen Stand, weil er sich vor dem Spott der Oberschicht fürchtet. Katrin Seebacher, die Herausgeberin der *Schach von Wuthenow-Ausgabe* erklärt, dass Fontane den Namen Schach nicht zufällig gewählt hat. In Kapitel 13 ist die Hochzeit, die mit der Farbe weiß symbolisiert ist, eine positive Handlung, während der Protagonist im Revanche-Akt den Selbstmord wählt, der mit der negativen Farbe schwarz in Verbindung steht.⁷⁷ Seebacher vergleicht beide Handlungen mit den Farben auf einem Schachbrett, auch die Reihenfolge beider Handlungen gleicht hiernach einem Schachspiel. Weiß ist die Farbe der Hoffnung und des Lebens, schwarz dagegen symbolisiert das Sterben. Das immer wiederkehrende Hauptthema in Fontanes literarischem Schaffen ist nach Sorensens Meinung "die Grundspannung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft, deren Normen das Individuum verformen, unterdrücken und verurteilen müssen."⁷⁸ Daemmricks Feststellung, der Konflikt zwischen der Unterschicht der Gesellschaft und dem Bildungsbürgertum führe zur Unterdrückung, zum Tod der Romanfiguren, können wir auch in Fontanes Roman *Stine* nachvollziehen. Der Dichter erzählt die Geschichte von Stine, einem Mädchen vom Kleinbürgertum, und Waldemar, dem Neffen des Grafen. Obwohl sie ihn liebt, weist sie seinen Heiratsantrag zurück. Waldemar erschießt sich, Selbstmord erscheint als die einzige Lösung. Wie die oben angeführten

⁷⁷ Vgl. Katrin Seebacher (Hrsg.): *Theodor Fontane Schach von Wuthenow*. Große Brandenburger Ausgabe, Berlin 1997. S.179.

⁷⁸ Bengt Algot Sorensen(Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur. Vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Band2. München 1997, S. 87.

Beispiele zeigen, ist der Tod als Schicksal in Fontanes Romanen charakteristisch.

In seiner Rezension *Tod im Text* verweist Thomas Anz auf die Vielfalt der Todesarten in der Literatur. Nach Anz muss der Leser über die Bedeutung bestimmter Todesarten im kulturellen Umfeld der Textentstehung Kenntnis haben. Anz sagt darüber folgendes:

“Der Tod ist ‘der Sünde Sold’. Hier liegt die religiöse Fundierung des Todes als Strafe, die von Literatur in Form der ‘Poetischen Gerechtigkeit’ vollzogen wird. Sie hält ein so differenziertes Register von Todesarten bereit, dass man als Leser und als Literaturwissenschaftler genau darauf achten muss, in welchem Alter und wie gestorben wird. Und man muss wissen, was bestimmte Todesarten im kulturellen Umfeld der Textentstehung bedeuten. So galt der plötzliche, unvorbereitete Tod noch weit ins 19. Jahrhundert hinein als besonderes Unglück, später eher als Segen. Autoren lassen ihre Figuren vielfach so sterben, wie sie es ihrer Perspektive nach verdienen. Vorbildliche Charaktere entschlafen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wenn sie denn im Text überhaupt sterben müssen, ruhig in Erwartung himmlischer Freuden, Bösewichter gehen jämmerlich zugrunde”⁷⁹

Wie wir wissen, ist es besonders in der Kinderliteratur (in Märchen) traditionell, dass die Helden einen guten Tod haben und die Bösen mit einem schlimmen Tod bestraft werden.

Schon in der spätmittelalterlichen deutschen Literatur begegnen wir einem Werk, in dem das Todesmotiv als zentrale Hauptfigur eine bedeutende Rolle spielt: *Der Ackermann aus Böhmen*. Es ist ein Werk des Johannes von Tepl (ca.1350-um 1414), welches nach dem Tod seiner Frau im Jahre 1400 entstanden ist. Johannes von Tepl setzt sich in seinem Werk mit der Todesproblematik auseinander. Der Tod ist eine Realität, die der Mensch akzeptieren muss. Es ist etwas Notwendiges, das am Ende des Lebens in

⁷⁹ Thomas Anz: *Tod im Text. Aspekte literarischer Emotionalisierung in neueren Beiträgen zur Thanatologie*. In: http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=4340&ausgabe=200111.

Erscheinung tritt. In einem Streitgespräch fordert der Ackermann Rückgabe oder Schadenersatz für seine tote Frau. Er beschuldigt den Tod. Dieser verteidigt sich, greift aber später den Ackermann an und spottet über seine Klage. Im folgenden Zitat fordert der Tod den Ackermann auf, seinem Rat zu folgen und ihm zuzuhören, um es später nicht zu bereuen:

“Lieb nicht alzu lieb, leit nicht alzu leit sol vmb gewin vnd vmb verlust bei weisem manne wesen: des tustu nicht. Wer vmb rat bittet vnd rates nicht folgen wil, dem ist auch nicht zu raten. Vnser gutlicher rat kan an dir nicht geschaffen. Es sei dir nu lieb oder leit, wir wellen dir die wahrheit an die sunnen legen, es hore wer da welle. Dein kurze vernunft, dein abgesniten sin, dein holes herze wellen aus leuten mer machen, dann sie gewesen mugen. Du machest aus einem menschen, was du wilt, es mag nicht mer gesein, dann als vil wir dir sagen wellen mit vrlaub aller reinen frawen.[...]”⁸⁰

Bis ins 16. Jahrhundert entwerfen Lehrstücke und Moralitäten drastische Todesszenen, um dem Zuschauer die wahre Bestimmung des Daseins vor Augen zu führen. Auch wenn die Schuld der Personen bereits in der Handlung deutlich zum Ausdruck kommt, beleuchtet die Sterbeszene rückwirkend die Lebensverfehlung in ihrem ganzen Ausmaß. Die Figur des Todes, des Schnitters und Knochengerippes wird in einigen Texten zum handlungsbestimmenden Gegenspieler.⁸¹ Daemmrich führt weiter aus, dass im 20. Jahrhundert die traditionelle Rolle des Todes als Erlöser neue Geltung erlangt. Aus dem ursprünglich religiösen Zusammenhang herausgelöst, erscheint der Tod als "Befreier der Menschen, die keinen anderen Ausweg aus dem Dasein in einer inhumanen Gesellschaft sehen."⁸²

Auch in der Wiener Moderne hat der Tod eine relevante Rolle gespielt. Diesen Tatbestand beweist das Drama *Der Tor und der Tod* (1893) von Hugo von

⁸⁰ <http://gutenberg.spiegel.de/tepl/ackerman/ackerman.htm>.

⁸¹ Vgl. Horst S. Daemmrich / Ingrid G. Daemmrich: S. 349.

⁸² Ebd.

Hofmannsthal(1874-1929), in dem der Tod personifiziert wird. Der Leser kann sich so den Tod fast bildlich vorstellen. Der Tod erklärt sich als etwas Gutes, der Mensch hat sich nicht zu fürchten. Die Bezeichnung 'dies ererbte Graun' erinnert an Todesvorstellungen im Mittelalter und im Christentum. Hofmannsthal stellt den Tod nicht als ein Knochengerippe dar, sondern als einen Gott, der seine Abstammung in der griechischen Mythologie findet. Dies sehen wir an der folgenden Stelle des Dramas:

“DER TOD

Steh auf! Wirf dies ererbte Graun von dir

Ich bin nicht schauerlich, bin kein Gerippe!

Aus des Dionysos, der Venus Sippe,

Ein großer Gott der Seele steht vor dir. [...]”⁸³

Als bekanntestes Werk von Hofmannsthal gilt das Volksstück *Jedermann* (1911). Das Thema, die Motive und die Figuren entnahm der Dichter aus verschiedenen Werken. Es ist eine Mischung von Einflüssen, unter deren Wirkung er stand. In seinem Werk gibt Hofmannsthal Hinweise auf die Nichtigkeit des Lebens und zeigt die Rettung im Glauben. Die Person *Jedermann* ist ein reicher Mensch. Er wird vor Gott gestellt und hat nicht mehr die Möglichkeit, sich durch Frömmigkeit zu retten. Durch den Glauben findet er wieder den Weg zu Gott. Daemrich äußert sich zu Hofmannsthals Werk folgendermaßen: "Die Ankunft des Todes beleuchtet die Lebensverfehlung, die Personen erkennen die Möglichkeiten, die ihnen im Diesseits gegeben waren. "⁸⁴ Durch die Personifikation des Todes konfrontiert Hofmannsthal den wohlhabenden *Jedermann* mit seinem Ende. Der Tod versucht seine Notwendigkeit dem reichen Mann klarzumachen: jeder Mensch muss sterben. *Jedermann* dagegen vertraut seinem Reichtum und bittet um Aufschub, hat aber selbst Zweifel an seiner Bitte, wie es im folgenden Beispiel deutlich wird:

⁸³ http://gutenberg.spiegel.de/hofmanns/tor_tod/tor_tod.htm.

"TOD

Ich bin der Tod, ich scheu keinen Mann

Tret jeglichen an und verschone keinen .

JEDERMANN

Bist du derselbig, hör mich an.

Ich bin ein mächtig reicher Mann.

Die Sach soll aufgeschoben sein.

Nur dies tu! Willst's nit? Tust's nit? [...]"⁸⁵

Neben der Personifikation des Todes gehören zu den häufig verwendeten Bildfügungen des Sterbens auch die Kontraste von Licht und Dunkelheit. Als Beispiel nennt Daemmrich folgende literarische Werke: Novalis' *Hymnen an die Nacht*(1799), Gottfried Kellers *Abendlied* (1879) und Paul Celans *Todesfuge* (1952).⁸⁶ Diese Darstellungen wirken auf den Leser eindringlich wie die häufig lautstarken Sterbeszenen in Bühnenwerken. Das Thema der *Hymnen an die Nacht* ist die Überwindung des Todes. Der Tod erscheint nicht als Ende, sondern als Anfang eines höheren Daseins, das durch die Nacht symbolisiert wird. In der 6. Hymne zeigt Novalis das Sterben als eine Erlösung aus der vergänglichen Welt in eine irdische. Das Leben wird als Reich des Lichtes bezeichnet. Sterben ist hiernach eine frohe Abfahrt in die ewige Nacht, die zu Gott führt. Hell und dunkel sind auch in diesem Gedicht Gegensätze, die auf Leben und Tot deuten, wie es im Folgenden in der 6. Hymne veranschaulicht wird:

"6. SEHNSUCHT NACH DEM TODE

Hinunter in der Erde Schooß,

Weg aus des Lichtes Reichen,

⁸⁴ Horst S. Daemmrich/ Ingrid G. Daemmrich: S. 349.

⁸⁵ Vgl. : <http://gutenberg.spiegel.de/hofmanns/jederman/jederman.htm>.

*Der Schmerzen Wuth und wilder Stoß
Ist froher Abfahrt Zeichen.
Wir kommen in dem engen Kahn
Geschwind am Himmelsufer an.
Gelobt sey uns die ewge Nacht,
Gelobt der ewge Schlummer.
Wohl hat der Tag uns warm gemacht,
Und welk der lange Kummer.
Die Lust der Fremde ging uns aus,
Zum Vater wollen wir nach Haus.*⁸⁷

Die Dunkelheit, die Nacht und die Farbe schwarz symbolisieren in der Literatur oft den Tod, wie es auch in den angeführten Zitaten hervortritt. Auch Gottfried Keller versucht in seinem Gedicht *Abendlied* seine Eindrücke bezüglich Leben und Tod mit Metaphern zu verdeutlichen:

*“Abendlied
Augen, meine lieben Fensterlein,
Gebt mir schon so lange holden Schein,
Lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr verdunkelt sein!

Fallen einst die müden Lider zu ,
Löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh’ ;
Tastend streift sie ab die Wanderschuh’,
Legt sich auch in ihre finst’re Truh’.*⁸⁸

Der Dichter Keller verweist in seinem Gedicht auf die Vergänglichkeit des Lebens. Die Schönheiten, die der Mensch mit dem Licht seiner Augen erblickt,

⁸⁶ Vgl. Horst S. Daemmrich/ Ingrid G. Daemmrich: S. 350.

⁸⁷ Vgl: <http://gutenberg.spiegel.de/novalis/hymnen/hymneh6.htm>.

⁸⁸ Vgl : http://hor.de/gedichte/gottfried_keller/abendlied.htm.

haben ein Ende. Leben und Licht stehen im Gegensatz zu Tod und Dunkelheit. Der Begriff 'verdunkelt' bezeichnet das Sterben. Wenn der Mensch stirbt, sieht er die Schönheiten nicht mehr. Das Licht erlischt und die Seele ruht. Wie wir wissen, ist Keller Atheist. Er glaubt nicht an ein Weiterleben der Seele im Jenseits. Das Leben, in dem viel erlebt und gereist wird, endet in einer finsternen Truhe, diese Bezeichnung steht als Synonym für den Sarg. Der Dichter schildert den Tod realistisch, ohne Erwartung auf eine bessere Welt.

Als Metapher des Todes hat die Farbe schwarz auch in Paul Celans(1920-1970) Dichtung eine große Bedeutung. Beeinflusst vom Symbolismus schildert er in seinem Gedicht *Todesfuge*(1952) die Tötung der Juden. Das Bild, das der Dichter in seinem Gedicht beschreibt, ist von Gegensätzen geprägt. Milch, die weiß und hell ist, wird gleichzeitig als etwas Schwarzes definiert, das morgens und abends getrunken wird. Wie wir aus dem Inhalt des Gedichts verstehen, befinden sich die Juden zwischen Leben und Tod, zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Diese Begriffe werden von Celan mit den Farben schwarz und weiß symbolisiert. Auch im Vergleich blondes Haar- aschenes Haar können wir aus der dunkleren Haarfarbe eine Anspielung auf den Tod verstehen. Für Celan ist der Tod keine Strafe, sondern eine Erlösung. Celan bewertet den Tod als ein positives Ereignis, als eine Rettung aus dem leidvollen Leben, wie es das folgende Zitat verdeutlicht:

*“Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
Der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland
dein goldenes Haar Margarete
Dein aschenes Haar Sulamith
wir schaufeln ein Grab in den Lüften*

*Da liegt man nicht eng.[...]"*⁸⁹

Wie alle Phänomene des Lebens werden auch Todesvorstellungen vom kulturgeschichtlichen Umkreis beeinflusst und geprägt. In Theodor Fontanes *Der Stechling*, Thomas Manns *Buddenbrooks* und Arthur Schnitzlers Erzählung *Sterben* sehen wir, dass ein Fürsten- oder Patriarchentod, eine Verdrängung des Todes aus der gesellschaftlichen Realität und eine Todesverdrängung in der Moderne zustande kommen.⁹⁰ Wie wir wissen, waren die Dichter des Realismus von Arthur Schopenhauers (1788-1860) Philosophie beeinflusst. Schopenhauer, der Begründer des Pessimismus, und Nietzsche sind mit ihren lebensphilosophischen Anschauungen in der 2.Hälfte des 19. Jahrhunderts wirksam geworden und haben auch die Schriftsteller des Realismus beeinflusst. Ihre Weltansicht führte nach Claude David zur "Reintegration des Todes in den Gesamtzusammenhang des modernen Lebens, dessen Individualität der Tod konstituiert."⁹¹

Nach Schopenhauer erkennt der Mensch die Dinge nicht so, wie sie sind, sondern so wie unsere Sinnesorgane sie erscheinen lassen. Claude David bezeichnet dies als "subjektive Vorstellung."⁹² Im folgenden Zitat erklärt David die Weltansicht Schopenhauers und macht den Pessimismus und den Todesgedanken der Autoren des Realismus plausibel. Man muss beachten, unter welchem Einfluss und mit welchen Gedanken die Dichter des Realismus ihr literarisches Schaffen zustandegebracht haben:

"Für Schopenhauer ist die Welt die Hölle, und die Menschen sind einerseits die gequälten Seelen und andererseits die Teufel darin. Arbeit, Plage, Mühe und Not müssen sie ertragen. Schmerz ist allgegenwärtig und untrennbar mit dem Leben verbunden. Selbst wenn sich alle Wünsche erfüllen, leidet der Mensch,

⁸⁹ Vgl. <http://www.celan-projekt.de/>

⁹⁰ Vgl. Rolf Löchel: *Rezension zu Astrid Pauls Der Tod in der Literatur um 1900*. In: http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=8832&ausgabe=200512.

⁹¹ Claude David: *Zwischen Romantik und Symbolismus. 1820-1885*. Gütersloh 1966, S.166.

⁹² Ebd.

denn dann stellt sich Langeweile ein. Die Qual des Lebens macht den Menschen egoistisch, böse und grausam; aus ihr geht die Freude am fremden Leben hervor." ⁹³

Wenn wir die Dichtung und die Biographie der Dichters näher betrachten, können wir den Einfluss Schopenhauers deutlich erkennen. Die Gedanken des Dichters an einen frühen Tod und die Angst ins Vergessen zu geraten, sind die Folgen seiner Weltansicht. Seine Glaubenslosigkeit an einen Gott und an ein Weiterleben im Diesseits erklären in diesem Zusammenhang Storms literarisches Schaffen. Unsterblichkeit ist nur im Werk, in der Beschäftigung mit Literatur möglich.

Betrachtet man das Schaffen der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts im Ganzen, so wird deutlich, dass das Motiv des Todes in ihren Werken eine bedeutende Rolle spielt. Ihre Hinwendung zum Tragischen und ihr Pessimismus sind Auswirkungen einer neuen Weltauffassung. In Deutschland hatte der Philosoph Ludwig Feuerbach (1804-1872) in seinem Werk *Wesen des Christentums* (1841) Gott als eine Wahrnehmung der menschlichen Einbildungskraft erklärt. Seine Religionskritik hat als Ausgangspunkt den Tatbestand, dass die Religion einen Einfluss auf das Denken der Menschen besitzt. Christus ist als religiöse Person ein Produkt der Einbildungskraft. Feuerbachs Grundlagen sind materialistisch begründet. Hiernach sind alle Religionen eine phantastische Widerspiegelung der Wirklichkeit der Natur, besonders des Menschen mit seinen Bedürfnissen und Wünschen. Religion nimmt bei Feuerbach ihr Material nicht aus Offenbarungen sondern aus der Wirklichkeit des Menschen. So wurde die Religion in eine psychologische Anthropologie aufgelöst. Dies führte zur Wendung in eine diesseitige, sinnlich erfassbare Wirklichkeit des Menschen. Feuerbach erklärt, die Religion sei die "feierliche Enthüllung der verborgenen Schätze des Menschen, das öffentliche

⁹³ Ebd.

Bekenntnis seiner Liebesgeheimnisse, Gott ist die Liebe.“⁹⁴ In seiner Religionskritik wird Gott als “Wesen des Verstandes”⁹⁵, vielmehr noch als “Ausdruck des menschlichen Willens und der Liebe, des Gefühls”⁹⁶ verstanden. Feuerbach versucht mit seiner Kritik nachzuweisen, dass Gott außerhalb des Menschen wirklich existiert. Ein solches Sein ist aber nicht Glaube und Gefühl, sondern, wie Feuerbach hervorhebt, die Wirklichkeit:

“Wirkliches, sinnliches Sein ist solches, welches nicht abhängt von meinem Mich-selbst-bestimmen, sondern von welchem ich unwillkürlich bestimmt werde, welches ist, wenn ich auch gar nicht bin, es gar nicht denke, fühle.”⁹⁷

Gott als etwas nur Gedachtes steht somit im Widerspruch mit der Religion. Feuerbach findet die Lösung im Atheismus. Das eigentliche Streben des Menschen sei um die Trennung der Liebe als das Wahre, vom Glauben, dem Falschen. Feuerbach fordert mit seiner Kritik ein besseres Leben im Diesseits, nicht im Jenseits. Der folgende Satz fasst seine Gedanken zusammen: “Es soll, es muss besser werden auf der Erde.”⁹⁸ Gefestigt wurde diese Philosophie durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse. Die Begründung der deterministischen Naturauffassung erfolgte durch Charles Robert Darwins Werk *Über den Ursprung der Arten durch natürliche Zuchtwahl* (1859). Darwin wandelt mit seinen Ideen die Welt um. Er stellt sich mit seiner Theorie gegen die Kirche, die die Schöpfung im Rahmen des Göttlichen begründet. In Darwins Theorie ist der Mensch ein Abkömmling der Primaten, der Mensch ist nicht einzigartig. Die Veränderlichkeiten der Arten festigt sich auf das Überleben der Art, die sich am besten anpasst. Die Grundlagen der Veränderlichkeiten gelten nicht nur für Tiere und Pflanzen, sondern auch für den Menschen. Während

⁹⁴ http://www.kreudensteinonline.de/Querdenker/Feuerbach/Wesen_des_Christentums/wesen_der_religion_allg.htm.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Ebd.

Feuerbach einen Fortschrittsglauben förderte, wurden Schopenhauers Formulierungen von Resignation und Pessimismus angenommen. In seinem Werk *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1819) beginnt Schopenhauer mit dem Hauptsatz "Die Welt ist meine Vorstellung."⁹⁹ Wenn der Mensch innere und äußere Erfahrung verknüpft, ist nach Schopenhauers Meinung auch Metaphysik möglich, so kann die Welt auch Wille sein. Der Mensch erlebe seinen Leib als Vorstellung und als Wille, diese Erkenntnis sei die philosophische Wahrheit. Schopenhauer sieht die Welt als eine Entfaltung einer Urkraft oder eines Urwillens. Er begründet so den Pessimismus. Leben ist Leiden, das Leben eile dem Tod entgegen. Dazu äußert sich Frenzel wie folgt:

"Der Wille zum Leben entspringe der Begierde, dem Unbefriedigtsein, erst mit diesem Willen zum Leben werde auch das Leid überwunden.[...] Manchen Zeitgenossen gab diese Philosophie Schopenhauers die Möglichkeit, sich dem Kausalzwang der materialistischen Anschauung zu entziehen. Wesentliche Werke und Programme des Realismus waren jedoch schon erschienen, ehe Schopenhauers Wirkung einsetzte; bemerkenswert bleibt der Einfluß auf den reifen Raabe, auf Busch und Ferdinand von Saar." ¹⁰⁰

An die Stelle eines Glaubens war die Welt selbst getreten. Nach Schopenhauers Formulierungen sei die Erkenntnis keine Lösung, das Genie leide am meisten. Den ethischen Weg der Erlösung findet Schopenhauer in der Verneinung des Willens, weil die Hingebung zu Wünschen und Trieben keine Ruhe bringt. Kunst ist für ihn der ästhetische Weg der Erlösung, so gelingt es dem Menschen die Dinge ohne Kausalität und Willen zu beobachten. Die Vergänglichkeit des Lebens trat in das Bewusstsein der Dichter, man schrieb Gedichte, Romane und Novellen über den Tod und über Tote. Durch vorausdeutende Symbole, Weissagungen und Träume stellen die Autoren dem

⁹⁹ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Schopenhauer#Die_Welt_als_Wille.

¹⁰⁰ Herbert A. Frenzel / Elisabeth Frenzel : *Daten deutscher Dichtung . Chronologischer Abriß der deutschen Literaturgeschichte. Band 2. Vom Realismus bis zur Gegenwart*, München 1997, S.411.

Leser den Tod vor. Sie lassen ihre Helden sterben, die Ursache des Todes erklären sie rückwendend. Die Lösung des Problems wird dem Leser überlassen.



4. DIE DARSTELLUNG DES TODESMOTIVS IN THEODOR STORMS SPÄTWERKEN

a) Der Herr Etatsrat

Der Dichter Storm beginnt Ende 1880 mit dem Schreiben seiner Novelle *Der Herr Etatsrat*. Wie wir wissen, wird Storm in diesen Jahren pensioniert und lebt auf seiner Altersvilla in Hademarschen. Der Autor erzählt in diesem Werk die Tragik einer Familie. Im Mittelpunkt steht der Vater, dessen Name im Titel genannt wird. Im Laufe der Novelle erfährt der Leser von den Alkoholproblemen und den unsittlichen Verhaltensweisen des Vaters in seiner Beziehung zu den Kindern, Archimedes und Phia. Er nimmt die Verantwortung nicht auf sich und kümmert sich nicht um die Familie. Schon zu Beginn der Novelle wird der Vater als Bestie bezeichnet: "Sie müssen die Bestie ja noch in Person gekannt haben? [...]"¹⁰¹ So wird der Erzähler von seinem Freund befragt. Die Bezeichnung gibt dem Leser eine Vorahnung, dass es sich um eine schlechte Person handelt. So wie die 'Bestie' hat auch der 'Käfer', ein Gehilfe im Haus, in der Novelle als negative Person seine Stellung. Näheres erfahren wir später über ihn. Er hat denselben Charakter wie der Vater und wirkt am Verderben der Kinder mit. Während der Vater seine Rolle als Todesbringer hat, indem er mit seinen Taten den Tod der Kinder assoziiert, gelingt es dem Gehilfen das Mädchen Phia zu verführen. Er macht sie zum Opfer seiner Selbstsucht. Die Bezeichnungen Käfer und Bestie hängen als Ausdruck des Negativen zusammen. Karl Ernst Laage betont, dass es Storm gelingt, dem Vater, dem trunkenen Dämon, groteske Züge zu geben, die an Shakespearesche Figuren wie Fallstaff und Lear erinnern, stellenweise geradezu an den Käfer in Kafkas *Die Verwandlung*.¹⁰² Wie wir aus der Biographie Kafkas erfahren, war er ein Liebhaber der Storm-Lektüre.

¹⁰¹ Theodor Storm: *Der Herr Etatsrat*. In: *Sämtliche Werke. Bd. 5, Novellen 3*. Augsburg 1990, S. 106.

¹⁰² Karl Ernst Laage: S. 81.

Die Bezeichnungen Käfer und Bestie bekommen nicht nur hinsichtlich der Thematik der Novelle, sondern auch durch ihre ursprüngliche Bedeutung einen symbolischen Gehalt, auf die Gerd Heinz- Mohr aufmerksam macht. Der Käfer hängt mit dem Tod zusammen, er war "den Ägyptern als Lebenssymbol heilig und kann so auch auf christlichen Darstellungen als Sinnbild der Auferstehung aus der Verweslichkeit begegnen. Er kommt aus dem Grabe und zerbricht die alte Hülle."¹⁰³

Storm wählt in dieser Novelle seine Figuren nicht wie gewohnt aus dem Kleinbürgertum. Er scheint mit seinen symbolischen Deutungen die Positionen der Obermacht und ihre Starrheit gegenüber den kleinen Leuten zu kritisieren. Die Ordnung wird durch sie gestört und führt, wie am Ende der Novelle zu sehen ist, ins Verderben: Ein Freund des Erzählers macht über die Nachfrage, was aus dem Etatsrat geworden ist, folgende Bemerkung: "das hol der Teufel!"¹⁰⁴ Diese Aussage kann auch eine Widerspiegelung von Storms Einstellung zur Oberschicht sein. Die Kinder Phia und Archimedes werden Opfer der Macht, aber niemand bekennt sich zur Schuld. Diese Gleichgültigkeit ist auch in der Gesellschaft zu beobachten. Es ist, wie auch Vinçon hervorhebt, nicht nur ein Konflikt des Vaters mit seinen Kindern, den wir mit Storms Vater-Sohn Konflikt vergleichen können:

*"[...]Die rohe Teilnahmslosigkeit des Vaters hat aber ihre Parallele in der bürgerlichen Nachbarschaft, die diese tödlich endende Familiengeschichte nur als ein groteskes, unaufhaltsam sich abwickelndes Drama begreifen kann. Gründlicher als hier hat Storm nirgends mehr mit der bürgerlichen Familie abgerechnet..."*¹⁰⁵

Der Schauplatz des Geschehens ist ein großes Gebäude, in dem der Herr Etatsrat mit seiner Familie seinen Wohnsitz hat. Die Beschreibung des Altars im

¹⁰³ Gerd Heinz-Mohr: S.149.

¹⁰⁴ Theodor Storm: *Der Herr Etatsrat*, S. 136.

¹⁰⁵ Hartmut von Vinçon: S.143f.

Gartensaal gibt uns vorausdeutende Signale des Todes, die im Folgenden angeführt werden:

“[...]Am Fußende des schwarzen Kreuzes, welches durch die Türleisten gebildet wurde, lagen die Symbole des Todes: Schädel und Beinknochen, in abscheulicher Natürlichkeit aus Buchs geschnitten[...].”¹⁰⁶

Aus dem Kontext der Novelle erfahren wir, dass Phia mit ihrem Kind in diesem Haus tot aufgefunden wird. Das Gebäude erscheint daher als Ort des Leidens und des Sterbens. Die Beschreibung der aus Buchs geschnittenen Dinge, Schädel und Beinknochen, können wir als Todessymbole verstehen. Heinz-Mohr verweist auf die ursprüngliche Bedeutung des Totenschädels als “Attribut des Überdenkens der Vergänglichkeit alles Irdischen.”¹⁰⁷

Die Mädchenfigur in der Novelle *Der Herr Etatsrat* erinnert uns an die weiblichen Personen in Storms Novellen. Sie sind meistens blass, schwach und deuten durch ihr Äußeres auf den Tod. Das Mädchen Phia hat neben dieser Charakteristik auch etwas Unheimliches, Phantastisches in sich, was wir von ihrer näheren Beschreibung erfahren:

“Das Kind einer toten Mutter’, so hatte ich von einer alten feinen Dame ihr Äußeres einmal bezeichnen hören; meine Phantasie ging jetzt noch weiter: ich hatte vor kurzem in einem englischen Buche von den Willis gelesen, welche im Mondesdämmer über Gräbern schweben; seit dieser Stunde dachte ich mir jene jungfräulichen Geister nur unter der Gestalt der blassen Phia Sternow; aber auch umgekehrt blieb an dem Mädchen selber etwas von jenem bleichen Märchenschimmer haften.”¹⁰⁸

Walter Schönau verweist in seiner Arbeit *Literaturpsychologische Studien und Analysen* auf Theodor Storms Darstellungen der weiblichen Personen in seinen Novellen *Immensee*, *Posthuma* und *Der Herr Etatsrat*. Er betont besonders die

¹⁰⁶ Theodor Storm: *Der Herr Etatsrat*, S. 107.

¹⁰⁷ Gerd Heinz-Mohr: S. 292.

Gemeinsamkeiten der Mädchenfiguren. Sie seien so zart, "daß eine Tendenz zum Kränklichen und Todgeweihten an ihnen durchscheint."¹⁰⁹ Wir können diese Feststellung im folgenden Zitat aus Storms Werk *Posthuma* näher betrachten:

*"[...]Ein blasses Gesichtchen drängte sich an seins; zwei kinderblaue Augen sahen in die seinen. Sie trug den Tod schon in sich; noch aber war sie jung und schön; noch reizte sie und wurde noch begehrt.[...]."*¹¹⁰

Wie das oben angeführte Zitat veranschaulicht, hat auch diese Mädchenfigur Storms im Äußeren ein Antlitz, das an den Tod erinnert. In der Novelle *Immensee* spiegelt sich Elisabeths Leiden in ihren Händen, Elisabeth schweigt, aber Reinhardt kann aus ihren Händen ihre Gefühle verstehen: "[...] und diese blasse Hand verriet ihm, was ihr Antlitz ihm verschwiegen hatte. Er sah auf ihr jenen feinen Zug geheimen Schmerzes[...]"¹¹¹ Der Erzähler in der Novelle stellt uns Phia als eine märchenhafte Figur vor. Er nennt sie 'Willis', Schönau interpretiert die Bedeutung dieses uns fremden Wortes wie folgt:

*"Elfenhaft sind sehr viele der Stormschen Mädchen-Frauen, und die Verwandtschaft zu den 'Willis', einer Art mädchenhafter Wald- oder Todesgeister, mit denen Storm in Der Herr Etatsrat die zarte Phia vergleicht, scheint überall präsent."*¹¹²

Die Quelle für Theodor Storms Kenntnis über die Willis führt uns zu Heinrich Heines Aufsatz *Elementargeister*. Heines Werk erschien 1837 im 3. Band der vierbändigen Schriftenreihe *Der Salon*. Sie enthält Schriften des Dichters, in denen er sich zu heidnischen Göttern und Geistern, denen wir auch in seiner

¹⁰⁸ Theodor Storm: *Der Herr Etatsrat*, S. 112.

¹⁰⁹ Walter Schönau (Hrsg.): *Literaturpsychologische Studien und Analysen. Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik. Bd. 17*, Amsterdam 1983, S.104.

¹¹⁰ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/novellen/posthuma.htm>.

¹¹¹ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/immensee/immensee.htm#Elisabeth>.

¹¹² Walter Schönau: S. 104.

Dichtung begegnen, äußert. Heine erzählt über mythische Wesen, zum Beispiel Elfen und Totenbräute, Nixen und Zwerge. Dort heißt es:

“In einem Theile Oestreichs giebt es eine Sage, die mit den vorhergehenden eine gewisse Aehnlichkeit biethet, obgleich sie ursprünglich slavisch ist. Es ist die Sage von den gespenstischen Tänzerinnen, die dort unter dem Namen "die Willis" bekannt sind. Die Willis sind Bräute, die vor der Hochzeit gestorben sind. Die armen jungen Geschöpfe können nicht im Grabe ruhig liegen, in ihren todten Herzen, in ihren todten Füßen blieb noch jene Tanzlust, die sie im Leben nicht befriedigen konnten, und um Mitternacht steigen sie hervor, versammeln sich truppenweis an den Heerstraßen, und Wehe! dem jungen Menschen, der ihnen da begegnet[...]"¹¹³

Wie wir wissen hatte Theodor Storm eine Vorliebe für Heines Dichtung und für Märchen und Sagen. Deshalb ist es verständlich, dass der Dichter seine Mädchenfigur als etwas Phantastisches und Märchenhaftes darstellt. Der Tod Phias ist dagegen ein Kontrast zu ihrer Darstellung. Hier zeigt sich Storm als Realist: Phia, deren Name eigentlich Sophie ist, was im Griechischen “die Weise” ¹¹⁴ bedeutet, muss für ihre Schuld büßen, obwohl sie das Opfer ist. Phia ist nur in den Augen ihres Bruders und ihres Verehrers eine liebliche und elfenhafte Gestalt. Storms Einstellung zur Liebe als wahre Rettung des Menschen und der Gesellschaft ist geltend. Auffallend ist die Ähnlichkeit der Phia mit den Willis auch aus folgendem Grund: Auch Phia tanzte, aber nicht aus Lust, sondern weil ihr Vater es wollte. Im folgenden Zitat bittet sie ihre Freundinnen auch vor ihren Vater zu tanzen, weil sie sich vor seinem Zorn fürchtet. Sie erscheint wieder hilflos und ängstlich: “[...] ‘Wollt ihr nicht mehr tanzen? O bitte, versucht es doch noch einmal!’”¹¹⁵

Dieser Tanz der Mädchen, gezwungen vom betrunkenen Vater, ist im Hinblick auf Phias Schicksal eher als Totentanz zu interpretieren. Der Tanz wird für die

¹¹³ http://gutenberg.spiegel.de/heine/elementa/Druckversion_elementa.htm.

¹¹⁴ <http://www.vornamelexikon.de>.

Mädchen eine Qual, weil sie es unanständig finden, vor einem betrunkenen Mann zu tanzen. Phia ist die einzige die Bescheid weiß, was geschehen wird, wenn sie nicht tanzen. Der autoritäre Vater hat einen großen Einfluss auf das Mädchen, was die anderen nicht so leicht verstehen können. Der Totentanz spielt in der Literatur des Realismus keine bestimmende Rolle, fungiert aber in der bildenden Kunst. Gottfried Kellers Schilderung des Totentanzes in der zweiten Fassung seines bedeutenden Entwicklungsromans *Der Grüne Heinrich* (1879/80) ist als Beispiel aus dieser Epoche geeignet::

” So muß es also doch getanzt sein? Ich glaubte, dieser Gebrauch wäre endlich abgeschafft, und gewiß ist dies Dorf das einzige weit und breit, wo er noch manchmal geübt wird! Ich ehre das Alter, aber alles, was so heißt, ist doch nicht ehrwürdig und tauglich! Indessen mögt ihr einmal zusehen, Kinder, damit ihr später noch davon sagen könnt; denn hoffentlich wird das Tanzen an Leichenbegängnissen endlich doch verschwinden!”¹¹⁶

Der Totentanz ist, wie wir aus dem oben angeführten Zitat verstehen, als ein Tanz mit dem Tod zu deuten. In Heinrich Heines Gedicht *Traumbild Nr.8* aus dem *Buch der Lieder*, das im Zyklus *Junge Leiden*(1822) entstanden ist, ist der Bezug von Tanz und Tod zu beobachten:

*“Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Da trat der Spielmann selber hervor:*

*Ich hab mal ein Liedchen gesungen,
Das schöne Lied ist aus;
Wenn das Herz im Leibe zersprungen,
Dann gehen die Lieder nach Haus!”¹¹⁷*

¹¹⁵ Theodor Storm: *Der Herr Etatsrat*, S.115.

¹¹⁶ <http://gutenberg.spiegel.de/keller/heinrich/hein204.htm>.

¹¹⁷ http://www.totentanz-online.de/medien/literatur/HeineTraumbild_Nr8.htm.

In diesem Gedicht ist der Tod ein Spielmann, der zum Tanz auffordert und das Sterben selbst besingt. Todesangst zeigt sich nicht. Die Dichter, die den Totentanz in ihren Werken behandelt haben, versuchten wahrscheinlich die Furcht vor dem Tod durch die Musik und den Tanz zu überwinden. Das Ende des Tanzes, der Musik kann als Ende des Lebens gedeutet werden.

b) John Riew

In der 1885 entstandenen Novelle *John Riew* löst Theodor Storm Fragen, die ihn bisher beschäftigten. Die Thematik dieser Novelle ist die Vererbung der Trunksucht: Die Tochter eines Trinkers geht, wie ihr Vater, an den Folgen des Alkoholismus zugrunde. Ihr Schicksal endet mit einem tragischen Selbstmord, deren Schauplatz die Brücke ist. Jener Ort, auf dem auch der Vater freiwillig ins Wasser stürzte. In Bezug auf die Probleme des Dichters in seinen letzten Lebensjahren ist festzustellen, dass sich der Dichter große Sorgen um seinen Sohn machte. Seine Gedanken führen Storm auf die Vererbungsproblematik, die sich in den Werken *John Riew* und *Carsten Curator* widerspiegeln. Die Sorgen des Vaters um den Sohn und der Konflikt zwischen ihnen stehen in *Carsten Curator* im Mittelpunkt. Der Anlass und die Gründe sind Storms Gedanken über die Vererbung und die politisch-wirtschaftlichen Zeitumstände sowie die Probleme zwischen der jungen Generation und der älteren. Die oben erwähnten Motive erlebt der Dichter in seinem Leben. Aus den Konflikten und Problemen, mit denen er seine Novellen aufbaut, erreicht er seinen Höhepunkt in der Altersnovellistik.

Die kritische Frage, ob Trunksucht erblich sei, stellt Storm in den Mittelpunkt seiner Novelle. Wie auch das folgende Zitat bestätigt, ist sich Storm seiner Annahme über die Erblichkeit des Alkoholismus so sicher, dass er den Doktor in der Novelle bei einem Gespräch zu Wort kommen lässt:

„[...] den mitschuldigen Vorfahren müßte gerechterweise doch wenigstens ein Teil der Schuld zugerechnet werden, wenn auch die Strafe an ihnen nicht mehr vollziehbar oder schon vollzogen ist. Wissen Sie nicht, daß selten ein Trinker entsteht, ohne daß die Väter auch dazu gehören? [...]“¹¹⁸

Der Dichter Storm hatte in Hanerau das Ehepaar Mannhardts kennen gelernt, das dort ein Erziehungsheim leitete. Das Problem über die Vererblichkeit der Trunksucht hat der Dichter, so Vinçon, “[...]unter dem Einfluß Mannhardtscher Erziehungsvorstellungen wieder aufgenommen.”¹¹⁹

In der Novelle *John Riew* sind zahlreiche Symbole aufzuweisen, die als Vorzeichen an den tragischen Ausgang der Tochter, genannt Anna, deuten. Der Ort des Todes ist, wie schon erwähnt, die Brücke. Sie hat in der Handlung eine Funktion als Zufluchtsort der Personen. Der Vater sowie die Tochter finden dort ihren Ausweg. Die ursprüngliche Bedeutung der Brücke als Symbol erklärt folgendes: “Brücken tauchen in Sagen auf, die berichten, daß nur die edlen Kämpfer unangefochten auf der Brücke ins Jenseits gelangen, während die Schwachen ins Nichts stürzen.”¹²⁰ Eine Flucht aus der gesellschaftlichen Ordnung, die sie für schuldig erklärt, führt Anna ins Jenseits. Wenn wir die Herkunft des weiblichen Vornamen Anna untersuchen, stellen wir fest, dass Storm diesen Namen nicht zufällig gewählt hat: Anna kommt von dem Hebräischen Namen Hannah und bedeutet ‘die Begnadete’.¹²¹ Nach der Tradition der Katholiken und Orthodoxen ist Anna der Name der Großmutter von Jesus, der Mutter der Maria. Vielleicht hat Storm mit seiner Namenswahl, die sich bei weiblichen Personen meist auf Namen aus der Bibel beschränkt, auch die Absicht, dem Leser einen Hinweis über die jeweilige Person im Voraus zu geben. In diesem Beispiel könnte es sein, dass der Dichter das Mädchen Anna schon dem Namen nach als unschuldig erklärt, weil sie von Gott begnadigt ist.

¹¹⁸ Theodor Storm: *John Riew*. In: *Sämtliche Werke. Bd. 5, Novellen 3*. Augsburg 1990, S. 212.

¹¹⁹ Hartmut Vinçon: S.148.

¹²⁰ Horst S. Daemrlich/ Ingrid G. Daemrlich: S. 182.

¹²¹ Vgl. http://ana_vorname.know-library.net/

Wie wir wissen sind in der Literatur Theodor Storms Zusammenhänge zwischen seinem Leben und seinem literarischen Schaffen aufzuweisen. Wie die Biographie des Dichters belegt, hat der Tod der Schwester Lucie im Jahre 1826 den jungen Storm tief erschüttert. In diesem Zusammenhang schreibt er zum ersten Mal einige Verse, die sein Leiden ausdrücken. Im Hinblick auf seine Geliebte Bertha von Buchan, die den Heiratsantrag des Dichters 1842 zurückweist und in Anbetracht der Seelenlage des Dichters nach dem Tode seiner ersten Frau Constanze sind die Auswirkungen seiner Liebesverhältnisse auf sein dichterisches Schaffen im Vordergrund. Deshalb ist es selbstverständlich, dass Storms Mädchen- und Frauenfiguren immer mit einer Sehnsucht nach dem Lebensglück streben und dafür sterben müssen. Der Tod ist bei Storm dem weiblichen Geschlecht nahe, diese haben schon den Anschein einer Krankheit, einer Seelennot in ihrer äußeren Erscheinung. Die Todessymbolik, die sich in den Novellen des Dichters besonders in der Personencharakteristik aufweist, entfaltet sich in der letzten Schaffensperiode des Dichters. Sie ist ein spezifisches Merkmal Stormscher Novellistik.

Nur durch den Tod kann Annas Schuld vor der Gesellschaft aufgehoben werden, obwohl sie im Grunde nicht schuldig ist. Anna ist eine schwache Person, die ihre eigenen Entscheidungen im Leben nicht treffen kann. Ihr Leben entspricht weder den Vorstellungen der Gesellschaft noch ihren eigenen Vorstellungen. Gestärkt durch den Einfluss des Alkohols versucht sie ihre Lebensverhältnisse zu verbessern und nähert sich der Oberschicht. Sie verliebt sich in einen Baron, dieser verführt sie. Die Realität, dass Anna noch dazu ein Kind bekommen wird, kann sie nicht mit sich tragen. Ihre Seelenlage lässt vermuten, dass auch sie Selbstmord begehen wird, wie es das folgende Zitat veranschaulicht:

"'Ohm', sagte sie endlich und atmete stark dazwischen, 'hat mein Vater einen gewaltsamen Tod gehabt?' 'Ja, Kind, er ist ertrunken, hier in Hamburg, in einem

von den Fleten; weiß du das denn nicht?' Sie schüttelte den Kopf: 'Nicht recht; Mutter spricht ja nicht davon. Ohm, sag mir: tat er das mit Willen?'"¹²²

Annas Gedanken über den verstorbenen Vater führen zu Gedanken über eine Lösung durch den Selbstmord. Dazu trägt die Vision Annas bei, in der sie ihren Vater zu sehen glaubt. Diese Vision verweist auf Annas Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit dem geliebten Vater und ist gleichfalls ein vorausdeutender Hinweis auf ihr Schicksal: "[...] Nur als ich zu ihm wollte, war er fort, und es rauschte über mich, als wenn ich in ein Meer versänke[...]"¹²³ Anna scheitert, weil sie sich mit ihrer Schande in einer von Sitten und Werten bedingten Gesellschaft nicht durchsetzen kann. Selbstmord ist eine in Storms Novellen oft aufgegriffene Thematik. Sie erscheint als Niederlage der Personen. Nach Daemmrich hat der Selbstmord als Thematik in der Dichtung folgende Bedeutung:

"Darstellungen, Erzählungen und Gedichte, in denen der Selbstmord im Mittelpunkt der Betrachtung steht, versuchen prinzipiell die Tat zu begründen. Die Erklärungen deuten den Selbstmord häufig im Sinne einer freien Entscheidung, auch wenn er dem Zustand der Verzweiflung entspringt. Die Figur entflieht einer bedrückenden Situation und meistert ihr Schicksal im Augenblick der Selbstzerstörung. Sie kann sich ebenfalls von einer Welt befreien, deren Verfassung nicht den eigenen Idealen entspricht." ¹²⁴

Wie wir auch in Storms Novelle *Der Schimmelreiter* analysieren werden, ist die Wassersymbolik in Storms Novellen eine Deutung auf den ankommenden Tod der Figuren. Das Meer ist bei Storm eine Naturgewalt, die mit ihren Wellen und Fluten das Leben tobend in sich einnimmt. Hauke Haien, verstrickt in einem Kampf gegen die Gesellschaft, hat in der Novelle *Der Schimmelreiter* auch mit der Naturgewalt zu kämpfen und unterliegt ihr. Dagegen ist in *John Riew* das Wasser ein friedliches Grab für die ziellose Anna, so friedlich, dass ihr von der

¹²² Theodor Storm: *John Riew*, S.211.

¹²³ Ebd. S. 214.

Brücke aus Blumen nachgeworfen werden. Diese interessante Szene widerspiegelt Storms Schreibkunst und sein Interesse für das Phantastische:

[...]„Ich ging näher, ohne daß sie mich bemerkte; denn sie streckte ihr Köpfchen mit dem runden Strohhut weit über das Gelände und sah nur immer in das Wasser; am Arm hing ihr ein Korb, wie ihn solche Mädchen tragen, der von Maililien ganz gefüllt war. 'Was macht das Kind?' frug ich mich eben; da langte sie zurück in ihren Korb und warf einen der Sträuße in das Wasser.“¹²⁵

Das Mädchen, das auf einmal auf der Brücke erscheint, ist die einzige Zeugin der Tat Annas. Wenn man die Brücke als symbolische Grenze zwischen der diesseitigen Welt und dem Jenseits deutet, bekommt die Mädchenfigur eine Bedeutung als etwas Wundersames, das wie aus einer anderen Welt in dem Zeitpunkt erscheint, als Anna stirbt. Diese Person trägt am Arm einen Korb mit Maililien. Diese Art von Blumen erinnert uns unwillkürlich an Storms berühmte Novelle *Immensee*. Die weiße Wasserlilie, die Reinhardt schwimmend nicht erreichen kann, ist als die Sehnsucht der Geliebten zu deuten. Die Blumensymbolik können wir mit den weiblichen Figuren in Storms Novellen in Verbindung bringen und sie aus diesem Gesichtspunkt analysieren. Die Schönheit, Zartheit und die Unschuld der jungen Mädchen in den Novellen des Dichters werden durch die Blumen zum Ausdruck gebracht. Hier sehen wir die Romantik des großen Dichters, die zu den Eigenarten seines literarischen Schaffens gehört. Die ursprüngliche Bedeutung der Blumen als Symbol ist folgendermaßen zu erklären:

"[...]Nach der Bibel das Symbol irdischer Schönheit und Lieblichkeit, sind die Blumen im allgemeinen Zeichen des passiven Prinzips, der Haltung des Empfangens, entsprechend ihren Kelchformen, den Gaben und der Aktivität des Himmels zugewendet. Die Blume kann in Folge ihrer Zartheit auch ein

¹²⁴ Horst S. Daemmrich/ Ingrid G. Daemmrich: S. 314.

¹²⁵ Theodor Storm: *John Riew*, S. 216.

*Symbol der Kreaturen allgemein eigenen Unbeständigkeit und Vergänglichkeit sein, ein Bild des flüchtigen Charakters der Schönheit.[...]*¹²⁶

Blumen sind Pflanzen, die wenig Widerstandskraft haben, daher schnell verwelken. Es ist verständlich, dass der Novellist Storm sie in seinen Novellen mit den Frauenfiguren in Verbindung bringt. Es sind gerade diese Figuren, die Storm sterben lässt. Zum Beispiel sterben in den Novellen *Bötjer Basch* und *Der Schimmelreiter* beide Frauen mit ihrem Kind. In *Der Herr Etatsrat* und in *John Riew* dagegen sind es Figuren, die den Normen der Gesellschaft nicht entsprechen und dadurch den Tod finden. Frauen spielen eine wichtige Rolle in Storms Novellistik. In der Gesellschaft haben sie eine untergeordnete Stellung, sie sind schwach und müssen leiden. Ihre Charakteristik veranschaulicht sich in ihrem Äußerem.

Besonders die Lilie bezeichnet, wie auch Heinz-Mohr feststellt, "die strahlende Reinheit, Unschuld und Jungfräulichkeit."¹²⁷ Storm beschreibt die tote Anna am Ende der Novelle noch einmal. Sie ruht endlich im ersehnten Frieden, weit entfernt von einer Welt, die ihr keine Ruhe brachte: "So lag sie denn noch einmal in full dress, Maiglöckchen um ihr schönes stilles Angesicht und in ihren blassen Händen."¹²⁸ Dem Adjektiv 'blass' begegnen wir öfters in Storms Novellen und Gedichten. In dieser Novelle dient sie als Bezeichnung der toten Hände, so auch in Storms Gedicht *Geh nicht hinein*: "[...] in die blasse Hand das junge Haupt gestützt[...]"¹²⁹ Die Hände von Elisabeth verraten "einen Zug geheimen Schmerzens".¹³⁰ In der Novelle *Immensee*. Auch sind es immer wieder blasser Gesichter, denen wir in der Novellistik Storms begegnen. Sie sind eine symbolische Deutung auf das leidvolle Leben der Person und auf ihren frühen Tod: "Ein heisses Rot flog über das blasser Gesicht, und ihre Augen strahlten für einen Augenblick[...]"¹³¹ erzählt Storm über Anna. Theodor Storm lässt in der Erzählung *Ein Bekenntnis* (1887) einen Arzt seine ihn darum

¹²⁶ Gerd Heinz- Mohr: S. 54.

¹²⁷ Ebd. S.188.

¹²⁸ Theodor Storm: *John Riew*, S.217.

¹²⁹ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/gehnicht.htm>.

¹³⁰ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/immensee/immensee.htm#Elisabethh>.

bittende Frau töten, um sie von ihrem Krebsleiden zu erlösen; erst nach dem Tod seiner Frau erfährt er durch eine Lektüre über wissenschaftliche Arbeiten, dass er sie vielleicht hätte retten können. Noch bevor es zu diesem Zustand kommt, beschreibt Storm in vielen Stellen seiner Erzählung die Frau als wundersame Figur: “[...]aber vor mir im hellen Lampenlichte sah ich die Augen und das blasse Antlitz meines Nachtgesichtes[...].”¹³² Diese Beispiele können noch weitergeführt werden, weil im Novellenschaffen des Dichters sehr viele Deutungen auf den Tod vorhanden sind. Der Tod ist nach Storm nicht nur ein Ereignis. Er ist ein Zustand, der sich in den Gefühlen, im Äußeren der Personen widerspiegelt. Der Tod zeigt sich in den Novellen des Dichters als das Schicksal des Menschen.

c) Bötjer Basch

Wie wir wissen, behandelt der Dichter in seinen Novellen der Spätphase Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Die Novellen *Der Herr Etatsrat*, *John Riew* und *Bötjer Basch* gehören zu den Werken Storms, in denen die Erziehung der neuen Generation, der Jungen sowie der Mädchen, in den Vordergrund gestellt wird. Die Entwicklung des Bürgertums im 19. Jahrhundert brachte neue Konflikte im Familienleben, zu denen sich Storm als Bürger und Schriftsteller durch seine Novellen skeptisch äußert. Wir begegnen auch in dieser Novelle bekannten Themen und Handlungen. Die Figurenkonstellationen sind, wie aufgezeigt wird, spezifische Merkmale Stormscher Dichtung. Im Gegensatz zu *Der Herr Etatsrat* gelingt es dem Realist Storm in *Bötjer Basch* beide Generationen zu versöhnen. Die Tragik in der Handlung löst sich im Laufe der Novelle in Hoffnung und Lebensfreude auf. Storms Werk erzählt vom Leben eines kleinen Bötjers, von der Geschichte seiner Familie. Der plötzliche Tod der geliebten Frau und der Sohn, dessen Verschwinden auf hoher See den

¹³¹ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/novelle2/johnriew.htm>.

¹³² <http://gutenberg.spiegel.de/storm/bekannt/bekannt.htm>.

Vater bis zum Selbstmord treibt, bilden die Tragik. Zu einem glücklichen Schluss kommt es aber erstaunlicherweise in dem Moment, als der Vater gerettet wird. Der für tot gehaltene Sohn und der Vater, auf der Schwelle des Todes, finden sich wieder. Das Schicksal des Helden wird vom Dichter mit Dingen und Ereignissen symbolisiert bzw. angedeutet. Sie deuten auf den Anlass des Handelns und zeigen die Folgen. Schon am Anfang der Novelle erzeugt der Autor eine Vorahnung, die sich später bewahrheitet. Durch die Information eines Hausschildes, das über der Eingangstür des Hauses hängt, wird dem Leser der Tod angekündigt. Das in Sandstein gehauene Bild auf der Tür wird folgendermaßen beschrieben:

“[...]ein Mann in einem Schifflein, zu dem durch hohe Wellen der Tod geschwommen war und schon den Mann zu sich ins Meer hinabriß; darunter stand: 'Up Land un See'. Es hieß, ein Steinhauer habe derzeit sich das Haus gebaut und zum Gedächtnis seines Vaters, der als kleiner Schiffer zwischen den Inseln gefahren war und dabei im Sturme seinen Tod gefunden hatte, dieses Epitaphium angefertigt.” ¹³³

Durch das Bild des Todes wird dem Leser die Vergangenheit bewusst gemacht. Gleichzeitig ist das Todesbild eine Mahnung an die Zukunft. Es erinnert uns an Storms Novelle *Aquis submersus*. In dieser Novelle hat das Totenbild eines Knaben eine vorausdeutende Funktion, besonders wegen der Inschrift, die einen Hinweis über das Geschehene gibt: *“culpa patris aquis submersus”* ¹³⁴ – durch des Vaters Schuld im Wasser ertrunken. Wir begegnen in beiden Novellen der Wassersymbolik, so auch in Storms Werk *John Riew*. Das Wasser als Gefahr und als Ort des Todes ist eine Symbolik, auf deren ursprüngliche Bedeutung Gerd Heinz-Mohr in seiner Arbeit *Lexikon der Symbole* verweist:

¹³³ Theodor Storm: *Bötjer Basch*. In: *Sämtliche Werke. Bd. 5, Novellen 3*. Augsburg S. 220.

¹³⁴ <http://gutenberg.spiegel.de/storm/aquis/aquis.htm>.

"Das Wasser weist in der jüdischen und christlichen Tradition auf den Ursprung der Schöpfung. Kann aber schöpferisch wie zerstörerisch Quelle des Lebens wie Quelle des Todes sein." ¹³⁵

Die oben angegebene Erklärung des Begriffs 'Wasser' kann in seiner Anwendung im Zusammenhang mit Storms Novellen untersucht werden: Der Dichter lässt seine Figuren durch ihren Selbstmord freiwillig sterben, ihr Tod ist eine Erlösung, eine Hoffnung auf ein besseres Leben im Diesseits. Obwohl Storm nicht religiös ist und von pessimistischen Weltanschauungen beeinflusst wurde, können seine Figuren aus dieser Sicht analysiert werden. Weil es hauptsächlich Personen aus dem Kleinbürgertum sind, die Storm in den Mittelpunkt stellt, ist es gewöhnlich, dass sie fromme, an Normen und an die Tradition fest gebundene Menschen sind. Diesen Charakter kann Storm kritisieren, seine Kritik bezieht sich auf die Gesellschaft. Es ist die Gemeinschaft, die den Einzelnen zu formen versucht. Der Einzelne hat im Innern den Drang nach Freiheit und Selbstbestimmung. So auch Bötjer Basch, dem es durch einen Selbstmordversuch gelingt, das Leben aufs Neue zu beginnen. Der Selbstmord ist in diesem Fall Anlass, über das Leben noch einmal nachzudenken.

Das Schiff, das ausgehend von der Novellenhandlung als vorausdeutendes Signal auf das Schicksal von Fritz zu deuten ist, kann als Begriff im Ursprung als Todessymbol erläutert werden:

"Im allgemeinen ist das Schiff oder das Boot in der christlichen Symbolik das Bild der Lebensreise, kann, im Anschluß an die altägyptische Vorstellung der Todesfahrt der Seele in der Romantik manchmal Todessymbol sein." ¹³⁶

Als Bötjer Basch heiratet, streicht er das Bild an der Haustür, als wolle er den Tod streichen, als sei das Schicksal in seinen Händen. Das Vergangene will vergessen werden. Der Bötjer will das Geschehene gleichzeitig verkünden,

¹³⁵ Gerd Heinz- Mohr: S. 299.

jeder soll es wissen. Die Zukunftspläne des Bötjers passen nicht zu dem Totenbild auf der Tür, der Tod kommt nicht in Frage. Diese Vorstellung passt nicht in seine Gedanken, auch nicht als Bild an der Tür: "[...] 'Das paßt nicht mehr!' sagte er bei sich selber; 'nein, es paßt nicht mehr! [...]' " ¹³⁷ Er malt eine Rose und eine Knospe. Wie wir gleich darauf erfahren stehen diese Blumen als Symbol der Frau und dem Kind, das später geboren wird. Wie wir wissen haben Blumen in Storms Prosa eine besondere Stellung. Sie sind in vielen Novellen Storms als Symbol der Vergänglichkeit aufzuweisen, wie zum Beispiel in *John Riew*. In *Bötjer Basch* sind sie als Symbol des Lebens aufzufassen, diese Deutung hat aber eine Dauer. Das Bild ändert sich schnell, der Tod der Frau und ihrem Kind findet statt, wie es durch das Hausschild symbolisch vorweggenommen wurde. Nach diesem Unglück wird das Hausschild in der Novelle als Todessymbol wieder erwähnt. Die folgende Szene veranschaulicht uns die Verzweiflung des Bötjers, die Rose und die Knospe, also Frau und Kind sind tot, deshalb muss ihr Bild entfernt werden. Die Seelenlage des verzweifelten Bötjers kommt hier zum Vorschein:

"...er hatte in der einen Hand einen Meißel, in der anderen einen Hammer und war damit beschäftigt, den vor Jahren dem Türstock angestrichenen Mörtel wieder loszuarbeiten, und schon sah der Schädel des Todes wieder aus dem weißen Staub hervor." ¹³⁸

Tod und Leben sind in der Novelle miteinander verwickelt und treten durch vorausdeutende Signale in den Vordergrund. Die Handlungsweise des Bötjers erklärt seine Besorgnis gegenüber das Dasein. Storm gelingt es mit Symbolen die Bedrängnis des Bötjers auszudrücken, ohne dass er ihn selbst zur Sprache kommen lässt. So ist zum Beispiel der Vogel von Fritz ist in seiner Abwesenheit wie eine Hoffnung für den Bötjer. Besonders deswegen weil das kleine Mädchen Magdalena den Vogel als etwas Phantastisches bezeichnet. Im

¹³⁶ Gerd Heinz- Mohr: S. 292.

¹³⁷ Theodor Storm: *Bötjer Basch*, S. 222.

¹³⁸ Ebd. S. 241.

Folgendes wird ein Zitat aus dem wundersamen Gespräch des Bötjers mit dem Kind angeführt:

"[...] 'Was denn? Verzaubert?' frug der Alte, und sie nickte mit ihren großen Augen. 'Warum denn verzaubert?' frug er nochmals. 'Er flötet ja wie ein Junge!' 'Warte mal', sagte der Meister, dem diese Frage wie aus einer anderen Welt kam; 'nein, so was nicht! Nur, sie sagen, daß er ein dummer Vogel sei; aber, Kind, er ist gewaltig klug, und darum kann er auch flöten.'" ¹³⁹

Wie das obige Zitat verdeutlicht, erhebt der Vater sofort Einspruch, als das Mädchen den Vogel mit dem verschwundenen Sohn in Verbindung bringt. Dabei ist es besonders der Vater selbst, für den der Dompfaff von großer Relevanz ist. Auch er scheint an das Wundersame im Vogel irgendwie zu glauben. Wie wir wissen, haben Vögel in Storms Novellen einen symbolischen Gehalt. In der Novelle *Immensee* ist es ein Itrisch, in *Der Schimmelreiter* eine Möwe, in *Schweigen* ein Rabe, die auf das Schicksal der Helden oder auf eine unmittelbar bevorstehende Gefahr deuten. Sie sind aber auch Verkünder der Hoffnung, die Symbolik der Vögel kann im biblischen Zusammenhang folgendermaßen ausgelegt werden:

"Wenn auf Muttergottesstatuen des Mittelalters das Christuskind mit einem Vogel spielt, liegt häufig die Symbolik der geretteten Seele zugrunde." ¹⁴⁰

Diese positive Bedeutung des Vogels erinnert an das Interesse und die innige Beziehung des Mädchens Magdalena für den Vogel. Es ist Magdalena, die den Vogel später zurückbringt. Im selben Augenblick erscheint auch Fritz. Wenn wir den Vornamen Magdalena auf seine Bedeutung hin untersuchen erklärt sich die uns bekannte Namenwahl der weiblichen Personen in den Novellen Storms: Magdalena, bzw. Maria Magdalena ist

¹³⁹ Theodor Storm: *Bötjer Basch*, S.233.

¹⁴⁰ Gerd Heinz- Mohr: S. 298.

“eine Jüngerin von Jesus Christus aus dem Evangelium nach Johannes, das vierte Evangelium und zugleich das vierte Buch des Neuen Testaments der christlichen Bibel.”¹⁴¹

Sie begegnete als erster dem Auferstandenen, Jesus, und trug ihr die Botschaft an die Jünger auf. In Storms Novelle ist Magdalena eine wichtige Person, sie und der Vogel gehören der Vergangenheit von Fritz an. Sie sind Zeugen der Gebundenheit des Vaters an den Sohn. Magdalena und der Vogel sind Verkünder der Hoffnung. Sie bringt den Vogel, dieser singt sein Lied und dadurch kommt der hilflose Vater wieder zu sich. Die Suche nach dem verschwundenen Vogel führte zur Verzweiflung des Bötjers: “[...] Dann sah er durch das Fenster in den blauen Himmel, als suche er dort das Tor zur Ewigkeit.”¹⁴² Das Tor zur Ewigkeit kann als vorausdeutendes Signal für den kommenden Selbstmordversuch des Bötjers gedeutet werden, der Leser ahnt aus den Worten des Bötjers, was geschehen wird. Das folgende Zitat zeigt, dass sich die Worte des Bötjers verwirklichen: “[...] er wollte nach einer Pforte, durch die er aus der Welt hinauskonnte[...].”¹⁴³ Hier ist die Bezeichnung Pforte mit der Bezeichnung Tor zur Ewigkeit zu vergleichen. Tor, Tür und Pforte sind in ihrer ursprünglichen Bedeutung verwandt und symbolisieren den Übergang ins Jenseits:

“Eine Tür legt den Gedanken des Übergangs, der Schwelle zwischen zwei Bereichen nahe: zwischen zwei Welten, zwischen Bekanntem und Unbekanntem, Diesseits und Jenseits, Licht und Finsternis.[...] Der Weg der Erde zum Himmel geht, wie einer weit gespannten sakralen Kunst verschiedener Völker und Weltteile zu entnehmen ist, durch das Sonnentor, durch welches man die Begrenzungen des Ich in eine kosmische Weite hinein überschreitet. Es ist zugleich die 'enge Pforte', die Zugang zum Himmelreich gibt.”¹⁴⁴

¹⁴¹ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Johannesevangelium>.

¹⁴² Theodor Storm: *Bötjer Basch*, S. 246.

¹⁴³ Ebd. S. 248.

¹⁴⁴ Gerd Heinz- Mohr: S. 292.

Der Bötjer ertrinkt nicht. Er wird gerettet und sein Sohn kommt heim. Dadurch kann das Hausschild in der Novelle von seiner negativen Bedeutung als Verkünder des Todes, abweichen. Die Rose erscheint nochmals als Hoffnung und Leben. Das Bild vom ertrunkenen Schiffer dagegen ist ein Todesbild: diese Gegensätze werden vom Bötjer beinahe wortwörtlich wiedergegeben. Dabei ist die Funktion des Hausschilds zu bemerken. Es ist Zeuge des Lebens und des Todes zugleich:

“Sie vergaßen eine; die ist nicht wiedergekommen, die wartet bis ich zu ihr komme. Nachher, dann mag mein Fritz die frische Rose malen lassen; die meine, lieber Herr, die ist nicht mehr von dieser Welt.”¹⁴⁵

Wie die Analyse der Novelle darlegt, bedient sich der Dichter in der Novelle *Bötjer Basch* überdimensionalen Figuren, die wie der Tod unverstehbar sind. Der Vogel und die wunderliche Magdalena sind als leibliche Parallele zum Tod aufzufassen. Das Todesbild wechselt je nach dem Ablauf des Geschehens, Leben und Freude zeigen sich im Bild der Rose. Bis zum Novellenschluß wird der Sohn vermisst, als auch der Vogel nicht zu finden ist, bleibt dem Bötjer keine Hoffnung. Da sich die Wahrheit enthüllt, endet die Geschichte mit Frieden und Wohlbehagen. Der Selbstmordversuch des Bötjers ist als eine Reaktion gegen das Schicksal zu verstehen, ähnlich wie in Storms Novelle *Schweigen*, die auf gleiche Weise mit einer Versöhnung der Figuren endet.

d) Schweigen

Der Dichter Storm befasst sich, wie in der Novelle *John Riew*, auch in *Schweigen* mit dem Thema der Vererbung. Diese Themenwahl veranschaulicht die Absicht Storms, aktuelle und soziale Probleme in seiner Novellistik zu behandeln. In der Novelle *Schweigen* sind es Ehe- und Erziehungsprobleme,

die das Verhältnis der Mutter zum Sohn und dessen Eheglück beeinflussen. Das Verschweigen einer Nervenkrankheit des Sohnes rückt die Novelle in den Bereich der Psychiatrie, die Krankheit bildet den Kern der Novelle. Wie wir wissen sind es die Sorgen Storms um seinen Sohn Hans, die auf seine Novellistik in der Spätphase wirken. Schweigen entstand in den Jahren 1882/1883, den Leidensjahren Storms. Die eigene Krankheit des Dichters, die sich als Magenkrebs herausstellt, muss bei der Analyse seiner Werke in diesen Jahren berücksichtigt werden. Storms psychologischer Zustand ist weit entfernt von Lebensfreude und neuen Hoffnungen. Deshalb ist es unübersehbar, dass Storm dieser sentimentalischen Geschichte realistische Züge verleiht. Durch die Visionen eines Geisteskranken, der trotz einer Heilung an die Wiederholung der Krankheit glaubt, deutet Storm auf den Tod und stellt ihn auch hier als Gegensatz zum Leben dar. Das Schweigen führt zu Gewissensbissen, aus denen Rudolf nur durch den Tod zu entkommen glaubt. Für das Unrecht, das er seiner Frau mit dem Verschweigen der Wahrheit angetan hat, kann sich Rudolf nicht auseinandersetzen. Er kann sich nicht verzeihen.

Wie das Hausschild mit dem Todesbild in *John Riew* als Vorausdeutung auf den Tod eine Funktion hat, ist auch in dieser Novelle der Granitblock mit den Runenzeilen als eine Mahnung zu verstehen:

"[...]ein Grenzstein aus einem nicht allzu fernen Jahrhundert; denn nach der Seite des Steiges hin waren auf der bemoosten Oberfläche einige von den kürzeren Runenzeilen sichtbar, welche in heutiger Sprache heißen sollten: 'Bis hierher; niemals weiter.'" ¹⁴⁶

Die Runenzeilen erscheinen wie ein Spruch. Der Leser kann spüren, dass später etwas passieren wird. Der Stein ist nicht zufällig da, der Dichter Storm gibt ihm eine Funktion: die Runenzeilen sind wie eine Mahnung an Rudolf, ein Verweis auf seine Zukunft. Wir begegnen in Storms Werk Naturschilderungen, die den seelischen Zustand Rudolfs veranschaulichen. Durch die Verwendung

¹⁴⁵ Ebd.

der Natursymbolik verweist der Dichter auf die Vergänglichkeit des Lebens. Wie das angeführte Zitat aufzeigt, ist es eine Eiche, die die bedrückende Atmosphäre steigert:

"[...] Da fiel sein Auge auf die abgestorbene Eiche, wo noch immer, hüpfend und flügelspreizend, der Rabe an dem toten Hasen fraß und zupfte."¹⁴⁷

Interessant ist in diesem Zusammenhang die ursprüngliche Bedeutung der Eiche, sie ist "Symbol der Unsterblichkeit, da ihr Holz in Antike und Mittelalter für unverweslich galt."¹⁴⁸ Hiernach ist es möglich, die abgestorbene Eiche als einen Hinweis auf das Eintreffende zu deuten: Obwohl die Situation Rudolfs den Tod ahnen lässt, steht die Eiche, wenn auch abgestorben, als Gegenbild. Man kann sie auch als Hoffnung bezeichnen, denn Rudolf sieht am Ende ein, dass er nicht schuldig ist.

In Theodor Storms Novelle *Schweigen* ist vor allem die Tiersymbolik als vorausdeutender Hinweis auf den Tod auffallend. Wie wir wissen hat der Dichter Storm zur Deutung einer kommenden Gefahr, eines Unglücks oder zur Schilderung pessimistischer Gedanken und Gefühle oft die Tiersymbolik angewendet. Durch die Tiersymbolik widerspiegelt Storm die Seelenlage der Person. Der Dichter hat besonders hier die kritische Situation, in der sich Rudolf befindet, realistisch dargestellt. Es handelt sich um Rudolfs Selbstmordversuch, seine Gedanken kreisen um den Tod, während neben ihm ein Rabe einen Hasen frisst. Leben und Tod stehen nebeneinander. Die folgende Definition zeigt, dass der Rabe als Symbol des Todes gedeutet werden kann:

"Der Rabe hat, sowohl im Zusammenhang mit seiner Farbe, seinem durchdringenden Schrei und der Tatsache, daß er sich von Aas nährt, einen bis

¹⁴⁶ Theodor Storm: *Schweigen*. In: *Sämtliche Werke. Bd. 5, Novellen 3*. Augsburg S. 321.

¹⁴⁷ Ebd. S. 322.

¹⁴⁸ Gerd Heinz- Mohr: S. 76.

in den fernen Osten verbreiteten schlechten Ruf als Unglücksbringer, ja als Bote des Todes." ¹⁴⁹

Was Rudolf aus einem Tintenfleck hervorbringt, als er in Gedanken über seine Krankheit vertieft ist, symbolisiert seinen seelischen Zustand. Am Schreibtisch kommt es durch Visionen zum Vorschein. Storm kann mit dieser symbolischen Darstellung eine Möglichkeit für die Glaubwürdigkeit von Rudolfs Gedanken erzielen. Kann es sein, dass seine Krankheit sich wiederholt? Halluzinationen die sich aus einem Tintenfleck auf dem Schreibtisch bilden, deuten auf das Befürchtete:

"[...] Der Umriß eines menschlichen Schädels trat deutlich genug hervor; aus einem Tintenkleck daneben wurde eine spinnenartige Ungestalt, die immer mehr und längere Arme nach dem Schädel streckte; nur statt des Spinnen- war es ein Hundskopf, der sich wie gierig aus dem dicken Leib hervordrängte." ¹⁵⁰

Der Schädel ist, wie wir wissen ein Todessymbol. Das spinnenartige Gebilde, das aus einem Tintenkleck aufkommt, ist mit der ursprünglichen Bedeutung der Spinne zu vergleichen:

"Die Spinne ist als todbringender Aussauger Bild des bösen Triebes, der aus allem Gift saugt." ¹⁵¹

Das Misstrauen über sich selbst verursacht diese Bilder. Rudolf leidet unter einer Depression. Sie ist nicht das Ergebnis seiner aufkommenden Krankheit, sondern seiner Skepsis. Wie die Spinne kann auch der Hundskopf in der Novelle ein vorausdeutendes Symbol sein, was uns die Definition des Wortes im Folgenden erklärt:

¹⁴⁹ Ebd. S.242.

¹⁵⁰ Theodor Storm: *Schweigen*, S. 325.

¹⁵¹ Gerd Heinz- Mohr: S. 270.

*"Kaum eine Mythologie kommt ohne den Hund aus. Allerdings ist es eine sehr komplexe Symbolik, die ihn mit dem Tod, der Unterwelt verbindet. Er ist Führer der Seele durch die Nacht des Todes.[...] Das Mittelalter hat ihn auch symbolisch als Bild der Treue aufgewertet."*¹⁵²

Wie wir analysiert haben sind die Tiersymbole in Storms Novelle in ihrem Ursprung mit dem Tod verknüpft. Spinne, Hund und Rabe sind Tiere, die in der Religion, in der Literatur und in der Mythologie als Todessymbole angewendet werden.

Charakteristisch ist in Storms Novelle die Blumensymbolik, der wir im Zusammenhang mit dem Selbstmordgedanken Rudolfs begegnen. So sind die Maililien, die Storm in Novellen wie *John Riew* mit der Toten in Verbindung bringt auch in dieser Novelle eine Anspielung auf den Tod: "[...] an seiner Brust, aus einer halboffenen Joppe ragte ein Strauß verdorrter Maililien, den er zuvor an dem Steine aufgesammelt hatte."¹⁵³ Es sind, wie das obige Zitat belegt, nicht aufblühende sondern 'verdorrte' Blumen. Storms Dichtkunst versteht es, auf die Vergänglichkeit zu deuten. Die gleiche Feststellung ist auch in der Bezeichnung 'abgestorbene Eiche' zu beobachten.

Storm vergegenwärtigt die Hoffnung in Rudolf mit der Darstellung der Natur. Der Wald erscheint uns nicht mehr als Symbolträger des Todes, die Sonne geht auf. Sonne und Licht stehen symbolisch für das Leben. Auch im Ursprung ist die Sonne "in vielen Völkern Kundgabe, Offenbarung der Gottheit; sie ist unsterblich, da sie sich jeden Morgen neu erhebt und jeden Abend ins Totenreich absinkt."¹⁵⁴ Das folgende Zitat veranschaulicht diese aufkeimende Hoffnung in Rudolf, alles um ihn herum scheint wieder aufzuleben:

*"Sein Leben- ja, jetzt konnte er es beginnen! Die Waldesenge um ihn wich zurück, und jene Sonnenlandschaft, unter deren Bild ihm das ersehnte Glück so oft erschienen war, breitete sich licht und weit zu seinen Füßen[...]"*¹⁵⁵

¹⁵² Ebd. S. 140.

¹⁵³ Theodor Storm: *Schweigen*, S. 334.

¹⁵⁴ Gerd Heinz- Mohr: S. 268.

¹⁵⁵ Theodor Storm: *Der Schimmelreiter. Sämtliche Werke. Bd. 6 Novellen 4*. Augsburg 1990. S. 335.

Diese Hoffnung schwindet rasch, als Rudolf sich seiner Schuld bekennt. Nicht Sonnenlicht sondern Schatten widerspiegeln Rudolfs Seelenlage, der Wald erscheint in seinen Augen wie ein Grab, Einsamkeit und Angst rufen wieder den Tod: "[...] aber eine Schuld war es, die seine Kraft gelähmt und ihn vor Schatten hatte zittern lassen."¹⁵⁶

Die Darstellung der Natur ist ein Abbild des psychologischen Zustands Rudolfs. Wie wir wissen hat diese Novelle ein glückliches Ende. Daraus können wir schließen, dass die Personen in der Novelle die Runenzeilen beachtet haben. Der Tod ist nicht eingetroffen, er wird verhindert. Der Dichter lässt seine Figuren nicht sterben. Rudolf erschießt einen Vogel und glaubt seine Frau getroffen zu haben. Dieser Irrtum führt zur wahren Liebe beider Personen. Die Liebe siegt. Der Abschiedsbrief Rudolfs enthüllt seinen wahren Charakter, seine Frau läuft ihm nach um das Schicksal zu verändern. Sie schafft es auch, deswegen können wir die Frauenfigur in dieser Novelle als eine liebevolle, selbstbewusste Frau definieren. Sie ist stark genug um für ihre Liebe zu kämpfen.

e) Der Schimmelreiter

Die Novelle *Der Schimmelreiter* ist Theodor Storms letztes großes Werk. Den Stoff dieser Geschichte hatte Storm schon als 20jähriger kennen gelernt, und zwar in "Pappes Hamburger Lesefrüchten, die 1838 eine an der Weichsel spielende Geschichte mit dem Titel *Der gespenstische Reiter* aus dem Danziger Dampfboot abgedruckt hatten."¹⁵⁷ Die Novelle beginnt mit einem Hinweis des Schreibers: der Erzähler der Geschichte erklärt, wie er zu dem Stoff seiner Erzählung gekommen ist. Er berichtet von einer Lektüre eines Zeitschriftenheftes im Hause seiner Großmutter, das Heft sei verloren aber er habe die Geschichte nicht vergessen. Mit dieser Aussage steigert Storm die

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Karl Ernst Laage: S. 85.

Glaubwürdigkeit seiner Geschichte keinesfalls. Aber es gelingt ihm, ohne die Verantwortung für den Wahrheitsgehalt der Geschichte auf sich zu nehmen, die Existenz des Schimmelreiters aufs Neue zu beweisen. Durch die Eigentümlichkeit seiner Erzähltechnik geht Storm von der Gegenwart in die Vergangenheit über. Er lässt den geheimnisvollen Reiter in bedeutenden Augenblicken auftauchen.

Die Novelle spielt in Nordfriesland, in der Nähe von Storms Geburtsstadt Husum. Wie wir wissen kannte der Dichter die mythischen, märchenhaften Figuren, die in seiner Novelle eine große Bedeutung haben, schon aus seiner Kindheit. Die Märchen und Sagen, die dem Dichter damals erzählt wurden, haben sich in sein Gedächtnis geprägt und sind später Bestandteil seiner Dichtung geworden. Diese Tatsache ist in der Novelle *Der Schimmelreiter* zu beobachten. Storms Meisterwerk ist auch heute noch sehr beliebt. Das Unheimliche, Phantastische in dieser Novelle fesselt den Leser und verstrickt ihn in eine Welt der Einbildung. Der gespenstische Schimmelreiter wird durch Storms Erzählkunst wie eine wahrhafte Figur in die Welt der Literatur eingenommen und ganz bestimmt auch niemals vergessen. Schon der Name der Novelle erweckt Interesse: Der Schimmelreiter, ein Reiter ist die Hauptfigur. Der Autor beginnt mit einer Rahmenhandlung: er berichtet von einem Reisenden, der nach einem Verwandtenbesuch, auf dem Deich in die Stadt zurück reitet und in einem Gasthaus vom Unwetter Schutz sucht. Dort erzählt er von seiner seltsamen Begegnung mit einer dunklen Gestalt:

“[...]sie saß auf einem Pferde, einen hochbeinigen hageren Schimmel, ein dunkler Mantel flatterte um ihre Schultern, und im Vorbeifliegen sahen mich zwei brennende Augen aus einem bleichen Antlitz an.[...] Und jetzt fiel mir bei, ich hatte keinen Hufschlag, kein Keuchen des Pferdes vernommen; und Roß und Reiter waren doch hart an mir vorbeigefahren!”¹⁵⁸

¹⁵⁸ Theodor Storm: *Der Schimmelreiter*, S.240.

Diese Beschreibung des Reiters hat schon das Unerklärliche in sich. Eine sichtbare Gestalt ohne Laute. Ein stilles Vorbeiwegen eines Schattens, mehr kann der Reisende nicht erzählen. Der innere Rahmenerzähler erfährt vom Schulmeister die Geschichte des gespenstischen Schimmelreiters, den die Bewohner des Marschdorfes als den Geist des verstorbenen Deichgrafen Hauke Haien halten. Die Erscheinung am Deich ist die erste Begegnung mit dem Schimmelreiter. Sie kann als vorausdeutendes Symbol des Todes gedeutet werden, was im Verlauf der Novelle deutlicher zu verstehen ist. Im folgenden Zitat möchte ich auf die ursprüngliche Bedeutung des Reiters als Symbol im Christentum aufmerksam machen:

"Der Reiter auf dem weißen Pferd wird in der christlichen Symbolik für Christus selbst gehalten." ¹⁵⁹

Diese Definition der Reiterfigur belegt, dass die Bezeichnung 'Reiter' nicht einfach einen Mann auf einem Pferd darstellt. Es ist möglich, dieser Figur einen mythischen oder religiösen Stellenwert zu geben. Horst S. und Ingrid G. Daemmrich betonen die Reitersymbolik in *Der Schimmelreiter* folgendermaßen:

"[...] Der Reiter kann mit dem Pferd eins werden, auf seinem Rücken der Gesellschaft Widerstand leisten und mit ihm in den Tod gehen(z.B. in Der Schimmelreiter)." ¹⁶⁰

Wie wir aus dem Inhalt der Novelle wissen, steht Hauke immer im Zusammenhang mit dem Pferd. Er wird zu einer Reiterfigur. Der Aberglaube ist ein zentrales Thema in der Novelle. Wie wir aus der Biographie des Dichters folgen können, hat der Aberglaube in den Märchen und Sagen dieser Zeit eine wichtige Rolle. Durch den Aberglauben ist es möglich, der dargestellten Figuren jede mögliche Eigenschaft zu geben und das Schicksal der Personen dadurch zu beeinflussen. Zum Beispiel werden in der Novelle die im Meer gefundenen

¹⁵⁹ Gerd Heinz- Mohr: S.246.

¹⁶⁰ Horst S. Daemmrich/ Ingrid G. Daemmrich: S. 346.

Leichen, die eigentlich Vögel sind, als Seeteufel gedeutet: "[...] 'Glaubt nicht daß sie wie Menschen aussahen', rief sie; 'nein, wie die Seeteufel ![...]'"¹⁶¹ Die phantasievolle Darstellung erscheint dem Leser unheimlich. Waren es Menschenleichen? Das Unerklärliche wird von Storm dadurch betont, dass er den Erscheinungen auf einmal menschliche Züge verleiht, wie es das folgende Zitat veranschaulicht:

*"[...]denn in dem Nebel schritten dunkle Gestalten auf und ab, sie schienen ihm so groß wie Menschen. Würdevoll, aber mit seltsamen erschrockenen Gebärden; mit langen Nasen und Hälsen sah er sie fern an den rauchenden Spalten auf und ab spazieren[...]"*¹⁶²

Die Darstellung der unheimlichen Gestalten ist wie ein Todessignal. Gesteigert wird dieser Effekt durch Haukes Frage: "'Was wollen die? Sind es die Geister der Ertrunkenen?'"¹⁶³ Diese Frage ist eine Anspielung auf den Tod und veranschaulicht gleichzeitig Haukes Neigung zum Aberglauben. Obwohl Hauke ein realistischer Mensch ist, kann er sich nicht von den konventionellen Gedanken der Gemeinschaft loslösen.

Der Dichter Storm gibt dem Leser die Möglichkeit, diese Gespenster mit toten Menschen in Verbindung zu bringen, vielleicht sind dort Menschen umgekommen, deren Geister auferstanden sind. So gesehen kann der Ort als ein Schauplatz des Todes bewertet werden. Da sich Hauke hauptsächlich dort befindet, besteht eine Beziehung zwischen ihm und diesem geheimnisvollen Ort. Hauke denkt an die Geschichten von norwegischen Seegespenstern, hier ist wieder der Aberglaube im Mittelpunkt. Versuchen die Gestalten, Hauke vom Meer zurückzuhalten oder ist es nur ein Zufall, dass sie gerade in dem Zeitpunkt auftauchen, als Hauke dort ist? Das folgende Zitat verweist auf die Beschreibung der Gestalten:

¹⁶¹ Theodor Storm: *Der Schimmelreiter*, S.245.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Ebd.

*"Da kamen ihm die furchtbaren norwegischen Seegespenster in den Sinn, von denen ein alter Kapitän ihm einst erzählt hatte, die statt des Angesichts einen stumpfen Pull von Seegras auf dem Nacken tragen[...]"*¹⁶⁴

Diese oben angeführten Produkte des Aberglaubens können als vorausdeutende Bilder des Todes verstanden werden, Der Dichter verbindet hier die Phantasie mit der Realität. Naturschilderungen haben in Storms Novellen als Vorausdeutung des Unheils eine große Bedeutung. Auch Johannes Klein betont die Charakteristik in Storms Landschaftsschilderungen in der Novelle *Der Schimmelreiter* folgendermaßen:

*"[...] Die Landschaft ist immer da, und ihre Stimmungen sind nicht nur in der Seele des Menschen empfunden; sondern sie sind wie Zustände einer ungeheuren Gestalt, bald zugeneigt, bald feindlich. Sie nimmt schließlich den Menschen Hauke in ihre tödliche Gemeinschaft auf; sie bewahrt damit die Größe seiner geistigen Gestalt. Der gedichthafte Realismus geht ins Mythische über[...]"*¹⁶⁵

Wie auch das obige Zitat verdeutlicht, zeichnen sich Landschaftsbilder in Storms Werken nicht nur als Darstellungen farbiger, aufblühender Natur. Die Ausdrucksform des Dichters ist einerseits romantisch, andererseits zeigt sich die Realität des Lebens in ihr. Besonders das Meer, der Ort des Unheimlichen und des Todes, bestimmt das Schicksal der Gestalten. Das unheimliche Rauschen und Toben der Wellen, der starke Sturm haben auf das Dorf einen großen Einfluss. Diesen Aspekt möchte ich im Folgenden näher behandeln: Das Wasser nimmt als Vorzeichen des Todes in der Novellen eine zentrale Rolle ein. Es verweist auf das kommende Unheil, das sich am Ende verwirklichen wird. Im folgenden Zitat sind Elkes Worte wie eine Wahrnehmung der Zukunft. Sie sieht ihr eigenes Schicksal und warnt Hauke:

¹⁶⁴ Theodor Storm: *Der Schimmelreiter*, S. 245.

¹⁶⁵ Johannes Klein: S.299.

"Wasser! Das Wasser!" wimmerte die Kranke. 'Halt mich!' schrie sie; 'halt mich Hauke!' Dann sank die Stimme, es klang, als ob sie weine: 'In See, ins Haf hinaus? O, lieber Gott, ich seh ihn nimmer wieder!'"¹⁶⁶

Auch Haukes Tochter Wienke, ein schwachsinniges Mädchen, scheint mit ihren vorausdeutenden Worten ihren Vater zu mahnen: "Das Wasser, Vater! das Wasser!" rief sie."¹⁶⁷ Obwohl sie schwachsinnig ist, verleiht der Dichter Storm diesem kleinen Mädchen eine Weisheit. Wienke versteht sich gut mit Tieren, wo sie auftaucht, herrscht Nächstenliebe und Herzlichkeit. Ihre Mutter fühlt sich ihrem Mann gegenüber schuldig, weil das Kind krank ist. Aber Wienkes schwache, blasse Figur und ihre Liebe zu den Eltern erweckt Mitleid. Hauke liebt dieses Kind, es ist für ihn eine neue Hoffnung.

Im folgenden Zitat wird auf den Tod von Trins' Sohn gedeutet. Das Geschehen wird realistisch dem Leser vorgeführt. Ist es eine Vision von ihrem Sohn oder ist es das Schicksal Haukes? Das Gebet der Alten erinnert an die letzten Worte von Hauke. Der Tod wird dem Leser angekündigt: "[...]"Hölp mi! Hölp mi! Du bist ja bawen Water...Gott gnad de annern!"¹⁶⁸ Wie die oben angeführten Zitate belegen, haben die weiblichen Figuren in der Novelle Angst vor dem Wasser. Fluss oder Meer haben im Ursprung als Symbol folgende Bedeutung:

"Der Fluß war ein geweihtes Gebiet, seine Überquerung verletzte das Reich der Wassergottheiten, die deshalb durch Opfer versöhnt werden mußten."¹⁶⁹

Wie wir wissen wird auch in der Novellenhandlung ein Opfer für das Meer verlangt. Das Meer hat in der Literatur seine Bedeutung als tödliche Gewalt, wie es auch das folgende Zitat belegt:

"Das Meer ist im Drama der nicht dargestellte, aber gleichsam hinter den Kulissen liegende Ort der freien Bewegung, die entweder ins Licht oder zum Tod führt; das Meer ist der personifizierte, elementare Gegenspieler; es ist

¹⁶⁶ Theodor Storm: *Der Schimmelreiter*, S. 291.

¹⁶⁷ Ebd. S. 301.

¹⁶⁸ Ebd. S. 308.

¹⁶⁹ Horst S. Daemmrich/ Ingrid G. Daemmrich: S.182.

Motiv und Sinnträger widersprüchlicher Empfindungen, wie die Sehnsucht und Ablehnung der Liebe und des Hasses[...]"¹⁷⁰

Die ursprüngliche Bedeutung des Wassers ist als Todessymbol zu verstehen. Hierzu bemerkt Heinz- Mohr folgendes:

"Das Wasser weist in der jüdischen und christlichen Tradition auf den Ursprung der Schöpfung. Kann aber schöpferisch wie zerstörerisch Quelle des Lebens wie Quelle des Todes sein." ¹⁷¹

In der Novelle ist Jewershallig der unheimliche Ort, wo der Schimmel gesehen wird, wo aber auch der Sohn von Trin Jans, einer alten Frau, ertrunken ist. Hauke Haien tötet den Kater von ihr und wird verflucht. Der Mord an den Kater erscheint als eine grausame Tat, die bestraft werden muß: "[...]Tot!' rief sie, 'tot!' und erhob dräunend ihren mageren Arm gegen ihn: 'Du sollst verflucht sein!' [...]"¹⁷² Dieser Fluch lässt Hauke nicht in Ruhe, Hauke versteht es als eine Prophezeiung auf sein Schicksal: "[...]Was wollte denn die alte Hexe? Sind den die Sterbenden Propheten?"¹⁷³ Der Tod des Katers hat in der Novelle eine Funktion. Er ist das Einzige, was der Sohn seiner Mutter überlassen hat. Deshalb ist er für die alte Frau sehr wichtig. Im folgenden Zitat erläutert Winfried Freund die Bedeutung des Katers:

"Hauke erschlägt nicht nur den Kater, sein männlicher Wille, sich bedingungslos durchzusetzen, zerstört elementare Lebensbedingungen." ¹⁷⁴

Der Mord an einem Kater ist nur der Beginn einer Reihe von Problemen, mit denen sich Hauke auseinandersetzen muss. Für den Tod des Tieres ist er ebenso verantwortlich wie für das Kind Wienke und für den Deichbau.

¹⁷⁰ Ebd. S. 311-312

¹⁷¹ Gerd Heinz-Mohr: S.299.

¹⁷² Ebd. S. 248.

¹⁷³ Ebd. S. 308.

¹⁷⁴ Winfried Freund: S. 156.

Im Folgenden möchte ich auf die Tiersymbolik in der Novelle näher eingehen, neben dem Kater haben der Hund Perle und die Möwe Claus auch eine indirekte Beziehung mit Hauke Haiens Tod. Zwischen diesen Tieren bestehen in der Novelle folgende Gemeinsamkeiten: Der Hund, die Möwe, der Kater und der Schimmel wurden gezähmt. Sie sind weiß, nur die Farbe des Hundes ist gelb, aber sein Name ist Perle. Weiß ist die Farbe der Hoffnung, des Lebens und der Unschuld. Wenn wir die Bedeutung des Wortes Perle untersuchen erfahren wir, dass sie im Mittelalter einen sakralen Charakter erhält. "Perlen galten als Zeichen der Liebe zu Gott. So finden sie auch im Neuen Testament der Bibel Erwähnung."¹⁷⁵ Der Name Claus kann eine Ableitung von Nikolaus sein, es bedeutet auf "griechisch *nikao* 'siege' und *laós* 'Volk', also: 'Sieger des Volkes'"¹⁷⁶ Diese Namen der Tiere haben eine positive Bedeutung und sind als Hoffnung für eine Rettung der Personen zu deuten. Diese Rettung ist nur durch den Tod möglich, der für die Leidenden eine Erlösung ist. Alle Tiere werden von Wienke mit Liebe behandelt und sterben am Ende. Sie haben also auch ein gemeinsames Schicksal. Im Zusammenhang mit dem Hund als Opfer ist zunächst Elkes Erzählung über die Sage eines Deichopfers zu beachten:

*"[...]wenn ein Damm dort halten solle, müsse was lebigs da hineingeworfen und mit verdämmt werden; bei einem Deichbau auf der anderen Seite, vor wohl hundert Jahren, sei ein Zigeunerkind verdämmt worden, das sie um schweres Geld der Mutter abgehandelt hätten, jetzt aber wohl würde keine ihr Kind verkaufen!"*¹⁷⁷

Mit dieser Geschichte gibt Storm den Hinweis, dass ein Kind als Opfer bestimmt ist. Er deutet auf den späteren Tod des Kindes Wienke. Als die Bauarbeiter einen Hund als Opfer im Deich verdämmen wollen rettet Hauke den Hund. Aber die Arbeiter wollen ein Deichopfer, was Hauke nicht verstehen will: "...soll Euer Deich sich halten, so muß was Lebiges hinein.' 'Was Lebiges? Aus welchem

¹⁷⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Perle>.

¹⁷⁶ <http://nikolaus.know-library.net/>

¹⁷⁷ Theodor Storm: *Der Schimmelreiter*, S. 276.

Katechismus hast du das gelernt?"¹⁷⁸ Später taucht der Hund namens 'Perle' in der Novelle nochmals am Schluss auf. Er folgt dem Tod von Haukes Familie. Haukes Schicksal wird durch die Thematik des Deichopfers vorausgesagt; es ist am Ende Hauke, der sich mit seiner Familie opfert. Wie wir schon in der Novelle *Schweigen* untersucht haben, hat der Hund eine Funktion als Todessymbol. Als Symbol des Todes ist auch die Möwe Claus zu deuten, die Trin Jans nach dem Tod des Katers gezähmt hat. Diese Möwe erscheint in der Novelle nochmals am Schluss; sie wird von Haukes Schimmel zertreten, kurz bevor er sich in die Fluten stürzt. Dazu Winfried Freund:

*"Sobald er den schützenden Innenraum seiner Familie verläßt, kehren Misstrauen und Haß, Mißachtung der Anderen und Ichsucht zurück. Unter den Hufen seines Schimmels stirbt die Möwe Claus, das von Wienke so sehr geliebte Tier. Was innen Gegenstand zärtlicher Zuneigung ist, wird draußen zu Tode getreten."*¹⁷⁹

Das Verhältnis Hauke Haiens zu den Dorfbewohnern führt zu Gerüchen, die auch mit seinem Pferd eine Verbindung haben. Das Pferd hat in der Novelle als Todessymbol seinen Stellenwert: "Ein paar weißgebleichte Knochengerüste ertrunkener Schafe und das Gerippe eines Pferdes, von dem freilich niemand begriff, wie es dort hingekommen sei[...]"¹⁸⁰ Die realistische Darstellung des Pferdes ist wie ein Bild des Todes: "[...]aber es war rauhaarig und mager, daß man jede Rippe zählen konnte, und die Augen lagen ihm matt und eingefallen in den Schädelhöhlen."¹⁸¹ Das Pferdegerippe ist nach dem Kauf des Schimmels nicht mehr zu sehen, diese Feststellung gibt dem Pferd gespenstische Züge. Wegen der Ähnlichkeit des Schimmels mit dem Pferdegerippe glauben die Dorfbewohner, dass das Pferd mit dem Teufel im Bunde steht. Hierzu folgt Haukes Gebet, als seine Frau zu sterben droht. Hauke erscheint den Leuten unheimlich, weil er an der Macht Gottes zweifelt:

¹⁷⁸ Ebd. S. 295.

¹⁷⁹ Winfried Freund: S.150.

¹⁸⁰ Theodor Storm: *Der Schimmelreiter*, S.278.

¹⁸¹ Ebd. S.281.

"Wer aber Gottes Allmacht widerstreitet, wer da sagt: ich weiß du kannst nicht, was du willst- wir kennen den Unglückseligen ja alle; er lastet gleich einem Stein auf der Gemeinde- der ist von Gott gefallen und suchet den Feind Gottes!"[...]”¹⁸²

Das Gebet, das von der abergläubischen Dorfgemeinschaft als Fluch angesehen wird, kann als eine Vorausdeutung auf Haukes Schicksal bezeichnet werden: Weil er geflucht hat, wird er von Gott bestraft.

Die Frauengestalten in Theodor Storms Novellen haben spezifische Charaktereigenschaften. Die Frau Haukes zeigt sich als vorbildliche Person, mit ihrem Mitgefühl und ihrer Treue versucht sie die Sorgen in ihrem Haus zu bewältigen. Die Frauenfigur ist mit Haukes Schicksal verbunden, was in Storms Novellen oft der Fall ist. Als Haukes Pläne scheitern, steht ihm die Frau bei. Deshalb kann Hauke es nicht ertragen zuzusehen, wie Frau und Kind sterben. Er begeht Selbstmord, weil er sich schuldig fühlt. Er konnte ihr Schicksal nicht verändern. Hauke hat nichts mehr zu verlieren.

¹⁸² Ebd. S.292.

4. Schlussbemerkung

In der vorliegenden Arbeit ist der Versuch unternommen worden, einen Beitrag zum Verständnis der Darstellung des Todesmotivs im Alterswerk Theodor Storms zu leisten. Die zur Untersuchung herangezogenen Werke des Dichters beschränken sich auf fünf Novellen seiner Spätphase. Diese wurden unter der Berücksichtigung der Motiv- und Symbolforschungen analysiert.

Die Novellistik des Dichters ist in drei Phasen analysiert worden, sie vollendet sich in seiner letzten Schaffensphase. Die Bedeutung des Schriftstellers als Lyriker besteht in seiner Erzählkunst, die aus der Grundperspektive der Erinnerung bestimmt ist. Die zentralen Themen in seiner Jugendliteratur kreisen um das menschliche Bedürfnis nach Liebe und Mitgefühl und um die Angst vor dem Verlust der Geliebten. Seinen dichterischen Ruhm erlangt Storm mit der im Jahre 1850 erschienenen Novelle *Immensee*. Die Liebe und Sehnsucht zwischen zwei jungen Menschen wird indirekt, durch andeutende Symbole dargestellt. Diese Symbole aus der Natur- und Tierwelt dienen zur Darstellung der Gefühle und Gedanken der Figuren.

Storm erweist sich in seiner Frühzeit als lyrischer Novellist. In seiner mittleren Schaffensphase geht er auf das Tragische über. Wendepunkt ist die Novelle *Draußen im Heidedorf*, mit der sich der Dichter der epischen Objektivität nähert. Die sozialpolitische Lage seiner Heimatstadt, die Angst um den Verlust Schleswig-Holsteins beeinflussen die Thematik in den Werken dieser Periode. Storm verarbeitet seine Heimatgebundenheit und Gesellschaftskritik in realistisch geprägten Novellen. Standesunterschiede bilden den Grundstein der Liebesbeziehungen, die sich deshalb nicht fortführen lassen und in der Trennung enden müssen. In *Aquis submersus* und in *Viola Tricolor* ist die Anwendung zahlreicher Symbole eine Deutung auf den Tod und das Schicksal. Leben und Tod treten immer wieder in den Werken des Dichters in Naturschilderungen und Figurenkonstellationen auf. Ihren Höhepunkt finden diese Darstellungen in der Spätphase des Dichters.

Es wurde in dieser Arbeit untersucht, wie sich die Todesauffassung des Dichters, beeinflusst von der Philosophie Schopenhauers, in seiner Novellistik widerspiegelt. Um diesen Aspekt näher zu analysieren, wurde ein allgemeiner Überblick auf das Phänomen des Todes in der deutschen Literatur geleistet. Dabei wurde auf zahlreiche Beispiele aus der Literatur verwiesen, in denen sich die Autoren mit dem Tod befasst haben. Die Analyse der Werke veranschaulicht die Bedeutung des Todes für die Autoren des Realismus und verweist auf die Todesthematik, die für die Literaturgeschichte immer eine wichtige Rolle gespielt hat.

Wir können aus unseren Betrachtungen der analysierten Novellen schließen, dass Symbole aus der Natur bzw. der Pflanzenwelt, aus dem Tierreich und aus der Sachwelt, Andeutungen auf das Kommende geben und den Zustand der Gestalten effektiv schildern. Die Voraussetzung für eine Symbolinterpretation ist die Kenntnis über den Ursprung des jeweiligen Symbols. Daher stützt sich die vorliegende Arbeit auf die Bedeutung der Symbole in der Literatur sowie in der Religion. Archaische und biblische Symbole, die jahrhundertlang als Todessymbole aufgefasst wurden, sind in den Novellen Storms nachzuweisen. Obwohl berücksichtigt werden muss, dass die Deutung eines Symbols vorwiegend von der Gefühlswelt des Dichters abhängt, sind Parallelitäten zwischen der ursprünglichen Bedeutung eines Symbols und deren Gebrauch in Storms Altersnovellistik zu konstatieren. In dieser Arbeit wurde auch auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Symbolen in Storms Novellen eingegangen und darauf verwiesen, dass der Dichter zur Darstellung des Todes diese Symbole in Momenten auftauchen lässt, die für die Figuren kritisch sind. Daher dienen Symbole wie 'Rabe' oder 'Lilie' als vorausdeutende Hinweise für den Leser. Die von Storm angewendeten Symbole haben ihren Ursprung auch in der Mythologie. Aus dieser Perspektive betrachtet wurde bei der Analyse auf fantastische und mythische Symbole aufmerksam gemacht. Dieser Aspekt wurde insbesondere in der Novelle *Der Schimmelreiter* demonstriert, die Storms Vorliebe für die Märchen und Sagen seiner Heimat belegen. Seegespenster und Geister sind mit der Funktion ausgestattet, auf das

kommende Unheil zu deuten. Die Phantasie des Dichters erreicht mit dieser Novelle seinen Höhepunkt. Als Naturgewalt symbolisiert das tobende Meer die Seelenlage und den Zorn Hauke Haiens. Hauke unterliegt seinem Schicksal.

In dieser Arbeit wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die weiblichen Figuren in Storms Spätnovellen in ihrem Charakter und in ihrem äußeren Erscheinen Gemeinsamkeiten haben. Dies gilt auch für die Figuren seiner Novellen aus der Jugendzeit vorzuzeigen. So sind auch die Vornamen der weiblichen Personen interessant, weil sie im biblischen Zusammenhang eine besondere Bedeutung haben. Wenn man diese Bedeutung beachtet, wird die Figur vom Leser als Unschuldige, Heilige oder Begnadete aufgefasst. Das Aussehen der jungen Mädchen hat immer einen Bezug zum Tod. Es sind blasse, schwache Figuren, die sich meist nicht durchsetzen können und Selbstmord begehen. Der Grund des Selbstmordes der Figuren ist in der Gesellschaft verankert, wegen deren Normen sich der Einzelne nicht entfalten kann. Die Erlösung erscheint für hoffnungslose und einsame Personen als einzige Lösung der Konflikte. Hier zeigt sich der Realist Storm. Tod und Leben stehen sich gegenüber. Er öffnet das 'Tor zur Ewigkeit' und gibt der Gesellschaft, der Familie, dem Vater die Schuld für den Tod einer Person. Das Streben nach Harmonie und Mitgefühl, um ein Beisammensein in der Familie hat sich Storm im Leben und im Werk als Ziel genommen. Das sich diese Ziele nicht verwirklichen, ist weder seine Schuld noch die Schuld des Einzelnen. Storm strebt nach einer Veränderung, er findet die Rettung in der Liebe. Die Überwindung des Todes ist durch die Liebe möglich. Nur die wahre Liebe ist ein Weg zur Versöhnung der Generation und ein Weg zur Überwindung des Todes. Die Spannweite seiner Erzählkunst rührt an tiefe Lebensfragen. Theodor Storm verabschiedet sich vom Leser mit seinem letzten Werk *Der Schimmelreiter*, aber die Auseinandersetzung mit dem Tod führt in der deutschen Literatur weiter.

5. LITERATURVERZEICHNIS

ANZ, Thomas: *Tod im Text. Aspekte literarischer Emotionalisierung in neueren Beiträgen zur Thanathologie*. In: http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=4340&ausgabe=200111.

DAEMMRICH, Horst S. u. Ingrid G. DAEMMRICH : *Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch*. Tübingen u. Basel 1995.

DAVID, Claude: *Zwischen Romantik und Symbolismus. 1820-1885*. Gütersloh 1966.

EĞİT, Kasım: *Der Realismus in der Literatur*. Ege Batı Dilleri ve Edebiyat Dergisi. Ege Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınları. Sayı 9. Bornova 1992.

FRENZEL, Elisabeth: *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung*. Stuttgart 1978.

FRENZEL, Herbert A./Elisabeth FRENZEL : *Daten deutscher Dichtung Chronologischer Abriß der deutschen Literaturgeschichte. Band2 Vom Realismus bis zur Gegenwart*. München 1997.

FREUND, Winfried: *Theodor Storm*. Stuttgart u.a. 1987.

HEINZ-MOHR, Gerd: *Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst*. München 1992.

HILDEBRANDT, Klaus: *Theodor Storm. Der Schimmelreiter. Interpretationen*. München 1990

KLEIN, Johannes: *Geschichte der deutschen Novelle. Von Goethe bis zur Gegenwart*. Wiesbaden 1960.

LAAGE, Karl Ernst: *Theodor Storm:Leben und Werk*. Husum 1993.

LÖCHEL, ROLF: *Rezension zu Astrid Pauls Der Tod in der Literatur um 1900*. In: <http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez=200512>

MANN,Thomas:*Theodor Storm Essay*. Heide 1996 In: <http://www.storm-gesellschaft.de/gesamtrgstr.htm>.

PAULIN,Roger: *Theodor Storm*. München 1992.

SCHÖNAU, Walter (Hrsg.): *Literaturpsychologische Studien und Analysen. Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik*. Bd. 17, Amsterdam 1983.

SEEBACHER, Katrin (Hrsg): *Theodor Fontane Schach von Wuthenow*. Große Brandenburger Ausgabe, Berlin 1997.

SORENSEN, Bengt Algot (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur. Vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Band2*. München 1997.

STORM, Theodor: *Storm- Klaus Roth*. Mit Dokumenten und den Briefen von Storm und Groth zum Hebbel-Denkmal im Anhang. Hrsg. v. Boy Hinrichs. Berlin 1990.

STORM, Theodor: *Sämtliche Werke. Bd. 5 Novellen 3* (Hrsg.): PETERSDORF, Bodo von. Augsburg 1990.

STORM, Theodor: *Sämtliche Werke. Bd. 6 Novellen 4* (Hrsg.): PETERSDORF, Bodo von. Augsburg 1990.

VİNÇON, Hartmut: *Theodor.Storm. In Selbstzeugnissen.u.Bilddokumenten.*
Reinbek bei Hamburg 1972.

INTERNET ADRESSEN

http://ana_vorname.know-library.net/

http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Schopenhauer#Die_Welt_als_Wille.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Johannesevangelium>

http://de.wikipedia.org/wiki/Literarischer_Stoff

<http://de.wikipedia.org/wiki/Perle>

http://gutenberg.spiegel.de/heine/elementa/Druckversion_elementa.htm

<http://gutenberg.spiegel.de/hofmanns/jederman/jederman.htm>

http://gutenberg.spiegel.de/hofmanns/tor_tod/tor_tod.htm

<http://gutenberg.spiegel.de/keller/heinrich/hein204.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/novalis/hymnen/hymneh6.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/aquis/aquis.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/bekannt/bekannt.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/basch/basch.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/etatsrat/etatsrat.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/abseits.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/gehnicht.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/harfe1.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/schatten.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/stadt.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/gedichte/toten.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/immensee/immensee.htm#Elisabeth>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/kirch/kirch8.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/novellen/gruenbla.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/novellen/heidedor.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/novelle2/johnriew.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/novellen/marthe.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/polepopp/polepopp.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/novellen/posthuma.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/storm/viola/viola.htm>

<http://gutenberg.spiegel.de/tepl/ackerman/ackerman.htm>

http://hor.de/gedichte/gottfried_keller/abendlied.htm

<http://nikolaus.know-library.net/>

<http://www.celan-projekt.de/>

[http://www.kreudenstein-online.de/Querdenker/Feuerbach/Wesen_des
Christentums/wesen_der_religion_allg.htm](http://www.kreudenstein-online.de/Querdenker/Feuerbach/Wesen_des_Christentums/wesen_der_religion_allg.htm)

http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=4340&

[http://www.storm-gesellschaft.de/haupt-archiv-
schriften50.html#50jahrestsglaage](http://www.storm-gesellschaft.de/haupt-archiv-schriften50.html#50jahrestsglaage)

http://www.totentanz-online.de/medien/literatur/HeineTraumbild_Nr8.htm

<http://www.vornamelexikon.de>

<http://www.wissen-im-netz.info/literatur/goethe/diwan/14.htm>

ÖZET

Bu çalışmada Alman edebiyatının realizm dönemi yazarlarından Theodor Storm'un (1817 – 1888) geç dönem eserlerinde ölüm motifinin tasviri incelendi. Storm'un yapıtlarında ölüm motifinin yoğun olarak yer almasının sebeplerini yazarın hayatında ve içinde bulunduğu koşullarda aramamız gerekiyor.

Yazarın yaşlılık döneminde ölüm korkusu yoğundur. Karısı Constanze'nin 1865 yılında ölmesi Storm'un edebiyat hayatını derinden etkiledi. Schopenhauer'in felsefesinin etkisinde ölümü bir yok oluş olarak gören Storm, hastalığının ve oğlunun alkolik olmasının getirdiği problemlerden dolayı karamsardır. İncelediğimiz novellerde ölüm motifi, tabiat dünyasından ve hayvanlar dünyasından alınan sembollerle anlatılmaktadır. Bu semboller motif ve sembol araştırmalarına göre incelenmiştir. İncelemelerde Elisabeth Frenzel'in motif ve sembol tanımları esas alınmıştır. Ayrıca sembollerin edebiyatta ve dinde de kullanımı araştırılmıştır, çünkü bu alanlarda ölümü çağrıştıran sembollere Storm'un eserlerinde rastlanmıştır. Storm, örneğini verdiğimiz bu sembolleri kişilerin ölüm anında veya ölümü düşündükleri anlarda karşımıza çıkarmaktadır. İntihar etmeye karar veren çaresiz Anna, *John Riew* adlı novelde bu girişim için babası gibi köprüyü seçmiştir. Köprü, sembol araştırmalarında öbür dünyaya geçişi sembolize etmektedir.

Doğa olayların tasviri Storm'da romantiktir. Memleketinin güzelliğinden etkilenmiştir. Aynı zamanda doğanın gücü insan gücünün üzerindedir. İnsanın doğa ile mücadelesi ölümle sonuçlanır. Storm *Der Schimmelreiter* adlı novelde iç çatışmaları, toplumsal baskıları anlatmaktadır, denizin kabarması, sel felaketi hikâyesinde bu durumların yansımasıdır. Sahilde görülen hayaletler yazarın memleketinde dinlediği masalların, efsanelerin bir ürünüdür. Onlar da ölümün yaklaştığını sezdirmek için kullanılan birer motiftir. Çalışmamızda incelediğimiz hikâyelerde ölen hayvanlar, mitolojide sembolik ifadeler taşımaktadır. Eserlerinde yer alan kadın isimlerini incelediğimizde çoğunun İncil'den alınma isimler olduğunu görürüz. Bu isimlerle kişilere masum bir ifade verilmektedir.

Görünüş itibariyle de bayan figürler zayıf, halsiz ve dirençsizdir. Bazılarının hal ve hareketleri başka bir dünyadan gelmiş olduklarını anlatmaktadır adeta. Figürlerin bu ortak yanları Storm'un son dönem eserlerinde büyük önem taşır. Storm, novellerin sonunu genellikle bir ölüm olayı, intihar olayı ile bitirmektedir. *Schweigen ve Bötjer Basch* adlı noveller mutlu bir sonla biter, problemler aşk ile çözülür. Sevgi her şeyin üstesinden gelir. Diğer incelenen hikâyelerde ölümün kaçınılmazlığı bir tepkidir. İnsanlar arasındaki sevgi eksikliği başka çözüm bırakmamaktadır. Realist Storm böylece bu kişileri ancak ölümle kurtarabilir, Hauke Haien artık kaybedecek bir şeyi kalmadığını anladığı için kendini kurban eder. İncelediğimiz gibi ölüm, Alman edebiyatında diğer yazarların eserlerinde de sıkça kullanıldı. Theodor Storm son eserinde kahramanını denizin derinliklerinde kaderiyle baş başa bırakır. Artık ölmekte olan büyük yazarımızın söyleyeceği söz bitmiştir. Ama ölüm, Alman edebiyatında şiirlere, hikâyelere ve romanlara konu olmaya devam edecektir.

SUMMARY

The subject of this work is the representation of the death motive in the later novels of the famous North Frisian poet and novelist Theodor Storm (1817 – 1888). The great writer Storm has captivated so many readers around the world. The death motive is common in his novelistic, the reasons are to find in his own life: After the death of his first wife Constanze in 1865, he addresses the topic of loneliness, it becomes topic of his life and work.

Because of Arthur Schopenhauer's philosophy Storm understand the death as a vanish. The effects of his illness (stomach cancer) had overshadowed his life and creative work. His son Hans predeceased him as a result of alcoholism.

As will be shown in the present work, Storm describes the death motive with various symbols from the world of animals and flowers. We tried to find out their symbolic function. Motive and symbol researchers are explain special kinds of flowers and different animals as death symbols in religion and culture. Especially in his later novels we can find out this symbols. For example the crow in *Schweigen* is a hopeless image, it prophecies the death. The *lily* in *John Riew* symbolizes purity, chastity and innocence. We find this flower often associated with death in Storm's novels.

Storm's beloved landscape of Schleswig - Holstein with his mighty floods, which shape the coastline of Northern Germany symbolize his romantic. The power of the nature is always above the power of human being. The humans struggle with the nature ends with the humans death.

In his last and greatest work *Der Schimmelreiter* he masterly keeps reality and fantasy, past and present in balance. The landscape is in his novel a world in which sea and land, life and death meet together. It plays an important role for him. The mysterious story of the rise and the fall of the young man Hauke can in fact be regarded as one of the best examples of the character who is not able to balance matters of his community life. The ghostly figure of a man on a horse is soon branded a demonic figure by the superstitious community around him.

Storm remembers the fairy tales in his childhood. He uses fantastic creatures like sea devils and ghosts in his novels. Water is a death symbol in Storm's

novelistic. It is a symbol of birth and death in religion, a biblical subject in Christianity. Water is the power of nature.

The names of the women in Storm's later novels are taken from the bible. The individuality of nearly every woman in Storm's later novels is weak, thin and look like a corpse. They are like coming from an other world. The novels are most ending with a suicide of this women. *Schweigen* and *Bötjer Basch* have happy ends, the problems are solved with love. So love overcomes. Suicide may be a result of a life without love. If people can't solve the problems the novelist Storm let them die away. Death is therefore the last Independence of the characters in a loneliness world. Like Hauke did. He has nothing more to loose. So he offers himself.

In his last work Theodor Storm leaves his last character Hauke Haien in the hands of the destiny, in the deep of the sea. But death is going on to be the subject in poems, stories and romans in the German Literature.